



DER WESTWALL IN DER EIFELREGION

AKTUELLE NUTZUNGEN,
TOURISTISCHE POTENTIALE UND
MÖGLICHKEITEN EINER VERMARKTUNG

Bonn, Februar 2008



INHALTSVERZEICHNIS

| | S | eite |
|------------------------|---|----------------------------|
| Vorbe | emerkung: Problem- und Aufgabenstellung der Untersuchung | 3 |
| 1 | Der Westwall und die aktuelle Diskussion über zukünftige Nutzungsoptionen | 5 |
| 2 | Militärtourismus als Segment im Kulturtourismus – Grundsätzliche Überlegungen | |
| 3 3.1 3.2 | Touristische Angebote an Westwallanlagen Bestandsanalyse der gegenwärtigen touristischen Angebote Projekte in Planung | 15 16 42 |
| 4 4.1 4.2 4.3 | Ökonomische Auswirkungen einer touristischen Inwertsetzung Grundannahme Touristische Nachfrage 4.2.1 Daten über die touristische Nachfrage (Eifeltourismus) 4.2.2 Stärken-Schwächen-Analyse Inwertsetzungskosten für eine "touristische Qualifizierung" am Westwall | 44 44 45 46 48 |
| 4.4 | 4.3.1 Naturtourismusbezogene Nutzung 4.3.2 Museale/ Besucherinformationsbezogene Nutzung 4.3.3 Themenbezogene Wanderwege (Lehrpfade) Fazit | 48 49 51 52 |
| 5 | Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlung | 54 |
| Anhar | ng | |
| | Stand der wissenschaftlichen Bewertung des Westwalls ngs, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln | 60 |



Vorbemerkung: Problem- und Aufgabenstellung der Untersuchung

Im Rahmen der gegenwärtigen Diskussionen um die weitere Nutzung von Westwallrelikten soll die vorliegende Untersuchung zur Klärung der Frage beitragen, inwieweit der Westwall eine touristische Attraktion für die Eifel darstellt und in der Lage ist, aufgrund entsprechender Angebote einen touristischen Mehrwert zu generieren. Es soll aufgezeigt werden, ob die Erstellung eines umfangreichen touristischen Infrastruktur- und Marketingkonzepts angezeigt ist sowie welche Maßnahmen zu ergreifen wären, um eine Entwicklung unter betriebswirtschaftlichen Aspekten in die Wege zu leiten.

Die Studie bezieht sich in ihrer Betrachtung auf das Gebiet der Eifel zwischen Aachen im Norden und Irrel im Süden (vgl. Abb. S. 12), wenngleich für die Darstellung aktueller Nutzungen von Westwallrelikten und ökonomische Aussagen ergänzend ausgewählte Einrichtungen außerhalb dieses Gebietes beschrieben werden.

Nach grundsätzlichen Überlegungen zum Militärtourismus als ein Segment des Kulturtourismus und ihrer Vermarktung werden zunächst die Ergebnisse einer Feldstudie vorgestellt. Die bekannten touristisch relevanten Anlagen, die sich thematisch mit dem Westwall auseinandersetzen, wurden erfasst und mit Hilfe eines im Vorfeld erarbeiteten Besuchskonzepts begangen, Gespräche mit Betreibern und Akteuren geführt und aus touristischer Sicht analysiert.

Der anschließende Teil beleuchtet Westwallrelikte und ihre gegenwärtigen und potenziellen Nutzungen aus tourismusökonomischer Sicht. Anhand allgemeingültiger touristischer Daten für die Eifel und der erhobenen Daten der Feldstudie werden mithilfe wissenschaftsstatistischer Methoden Berechnungen durchgeführt und Prognosen erarbeitet, die ökonomische Auswirkungen einer (verstärkten) touristischer Nutzung sowie Alternativen aufzeigen sollen. Es werden Aussagen dazu getroffen, ob sich Investitionen und in welche Richtung lohnen, um Renditen zu erzielen.

Diese Untersuchungen wurden ausschließlich aus touristischer Sicht durchgeführt. Belange des Denkmal- und Naturschutzes haben allenfalls eine randliche Bedeutung in der Betrachtung. Es soll jedoch betont werden, dass diese Fokussierung keinesfalls eine Bedeutungsabwertung gegenüber den alternativen Nutzungsmöglichkeiten darstellt.



Die Ergebnisse und Beobachtungen der vorangegangenen Kapitel sind Grundlage für die Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen in Kapitel 6. Dort werden für einen kurzfristigen und langfristigen Planungshorizont Möglichkeiten für einen Umgang mit den touristisch inwertgesetzten Westwall-Relikten aufgezeigt.

Ergänzend zur Betrachtung des Themas aus touristischer und ökonomischer Sicht beschreibt Frau Dr. Fings, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, schließlich in einem eigenständigen Beitrag den Stand der wissenschaftlichen Bewertung des Westwalls (siehe Anhang).

Die Studie sowie die begleitenden Veranstaltungen mit einem regional besetzten Gremium aus Akteuren und politischen Vertretern wurden durch die EuRegionale 2008 als Auftraggeber initiiert und moderiert.



1 Der Westwall und die aktuelle Diskussion über zukünftige Nutzungsoptionen

Der Westwall (auch: Siegfried-Linie) wurde zwischen 1938 und 1940 entlang der Grenze des ehemaligen Deutschen Reiches erbaut. Die Befestigungslinie erstreckte sich auf einer Länge von fast 630 km entlang der niederländischen, belgischen, luxemburgischen und französischen Grenze zwischen Kleve im Norden und Weil am Rhein im Süden.

Mit diesem Bau wurden politische, militärische, soziale, ökonomische und ideologische Ziele verfolgt. Die militärische Bedeutung der Anlagen ist umstritten, nicht jedoch ihre Propagandawirkung nach innen und außen. Mit insgesamt rund 15.000 (von ursprünglich 22.000 geplanten) Bunkern und Festungsbauten, Kampfanlagen und größeren Stellungen sowie Hindernissen, dabei unter anderem ca. 250 km Höckerlinie (sog. Panzersperren) und ca. 90 km Panzer- und Laufgräben, ist der Westwall der mächtigste Baukomplex der NS-Zeit.

Bereits im Laufe des Jahres 1946 wurde mit den Arbeiten zur Beseitigung vor allem der Bunker begonnen. Inzwischen wurden rund 90% der Anlagen gesprengt, die allerdings selten vollständig beseitigt, sondern häufig lediglich zertrümmert und zugeschüttet wurden. Unzerstörte Bunker machen werden auf ca. 1 Prozent des ehemals vorhandenen Bestandes geschätzt.

Heute ist der Westwall damit an keinem Punkt mehr als eine streckenhafte Wehrbebauung sichtbar und nur an den Stellen, an denen die Anlagen nicht einoder überbaut oder mit Vegetation bedeckt sind, sichtbare Zeugen. Bei einem Teil der Bauten muss davon ausgegangen werden, dass ihre Lage heute unbekannt ist.

Die trotz Kriegszerstörung, Sprengung und Einebnung bzw. Gefahrstellenbeseitigung heute noch sichtbaren Anlagen finden sich oft verstreut und in unwegsamen Gelände und sind vornehmlich Ziel eines so genannten "illegalen Tourismus" bestimmter Gruppen und Einzelpersonen. Sie sind selten gekennzeichnet und mit entsprechenden Erläuterungen versehen, ebenso existieren nur vereinzelt Wegweiser. Eine Katalogisierung liegt nur für einzelne Gebiete vor. In Ausnahmefällen sind Bunker oder Höckerlinien Teil von Wohnhäusern bzw. befinden sich in Gärten und ähnlichen Nutzflächen.



Im Gegensatz zu beispielsweise Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs oder den Anlagen des Atlantikwalls ist für den geschichtsinteressierten Bürger kaum Literatur zum Thema verfügbar.

Seit einiger Zeit ist ein verstärktes Interesse an den Relikten des Westwalls zu verzeichnen. Die gegenwärtige Diskussion ist geprägt von Nutzungskonflikten der unterschiedlichsten Interessengruppen. Die inhaltlichen Auffassungen über den Westwall bewegen sich im Spektrum der totalen Abwertung als "Nazi-Bunker" bis hin zu ihrer Mystifizierung.

Die Relikte befinden sich heute in den Händen verschiedener Eigentümer. Die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA), die Eigentümer der noch nicht privatisierten oder übertragenen Anlagen ist und damit auch verantwortlich für ihre Sicherung, übergibt Anlagen, von denen keine Gefährdung ausgeht, bei Interesse in Eigentum an Körperschaften oder Private. Dafür werden 70% der Abräum- bzw. Rückbaukosten an die neuen Eigentümer abgetreten.

Neben touristischen Inwertsetzungsprojekten und Initiativen der Unterschutzstellung durch Private, Vereine und öffentliche Einrichtungen plädieren Institutionen der Denkmalpflege und des Umweltschutzes in letzter Zeit verstärkt für den Erhalt der Anlagen bzw. Ruinen in ihrem derzeitigen Zustand. Einen Hauptkonflikt verursachen dabei die Sicherungsmaßnahmen des Bundes wie beispielsweise die Zuschüttung oder Einbetonierung von Anlagen, da damit zum einen die Anlagen nicht wie im Sinne des Denkmalschutzes in ihrem momentanen Zustand belassen werden; zum anderen wertvoller Lebensraum für Tiere und Pflanzen verloren geht.

Der Westwall zählt Denkmalschützern zufolge zu den umfangreichsten und beständigsten Bodendenkmälern in den betroffenen Regionen. Sie stehen in der Tradition militärgeschichtlicher Befestigungsanlagen und gehören durch den besonderen historischen Kontext und ihre fortgeschrittene Zerstörung zu den bedeutenderen Denkmälern. Die Denkmalschützer beklagen, dass Bauten aus anderen Epochen bewusster unter Schutz gestellt und gekennzeichnet werden. Doch gerade auch diese "unbequemen Zeugnisse unserer Geschichte" sollten als ein bleibender Anstoß bewahrt werden und als Bau- bzw. Bodendenkmäler endgültig erhalten bleiben. Gegenwärtig laufen diverse Verfahren zur Unterschutzstellung vor allem erhaltener bzw. weitgehend erhaltener Bunker(-relikte).



Umweltschutzorganisationen und –initiativen weisen darauf hin, dass die lokalen Initiativen gegen die Beseitigung von Westwallrelikten durch die BIMA nicht automatisch einen Schutz für die Bauten und vor allem der in und um sie entstandenen Lebensräume darstellen. So würde beispielsweise eine touristische Nutzung dem hohen Naturschutzrang der Anlagen entgegenlaufen.

An vielen Bunkern kann die Ansiedlung seltener, teils vom Aussterben bedrohter Tier- und Pflanzenarten nachgewiesen werden, denen damit eine hohe ökologische Bedeutung zukommt. Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat daher das großräumig angelegte Projekt "Grüner Wall im Westen – Vom Bollwerk zum Biotop" initiiert, dessen Ziel der Schutz und die entsprechende Nutzung der Relikte im Sinne des Lebensraumerhalts für bedrohte Tiere und Pflanzen des ehemaligen Westwalls darstellt. Die naturschutzfachliche Bedeutung der Westwallrelikte soll damit untermauert und eine öffentliche Debatte in Gang gesetzt werden. Erfolge sind unter anderem die Durchsetzung eines zeitlich befristeten Abrissmoratoriums verbunden mit der Prüfung von Alternativen wie beispielsweise der Veräußerung von Anlagen an Umweltschutzinitiativen. Zum Schutz des hohen naturschutzfachlichen Potenzials soll durch Übernahme einzelner Bunker Alternativen für ihre Beseitigung aufgezeigt werden.

Literatur

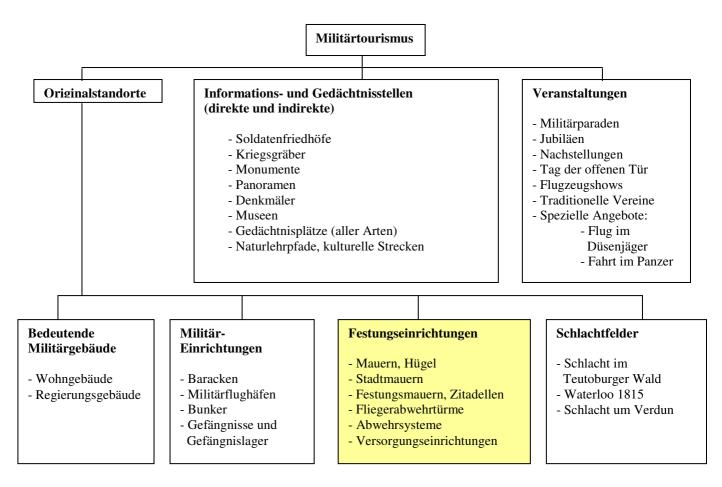
- M. Groß, H. Rhode, R. Rolf, W. Wegener, Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen. Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlandes (1997).
- M. Groß, Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes, Bd. 5 (1989).
- Eberle, A. Reichert (Hrsg.), Der Westwall. Erhaltung, gesellschaftliche Akzeptanz und touristische Nutzung eines schweren Erbes für die Zukunft. Beiträge zur Angewandten Festungsforschung. Bd. 1 (2006).



2 Militärtourismus als Segment im Kulturtourismus: Grundsätzliche Überlegungen

Militärtourismus ist ein Nischensegment des Kulturtourismus, das zum so genannten "Dunklen Tourismus" (im Folgenden: *dark tourism*) gezählt werden kann.

Kriegsfolgen verändern gewöhnlich die Geschichte und die Landschaft der betroffenen Länder. Des Weiteren werden oft ihre politischen Grenzen und die Wirtschaft beeinträchtigt.



Typologie des Militärtourismus, Quelle: Steinecke 2007, S. 148

Überall auf der Welt gibt es zahllose militärische Einrichtungen, Kriegsrelikte und Schlachtfelder. Steinecke (2007) gibt an, dass die interessantesten militärtouristischen "Produkte" Schlachtfelder sind, auf denen besonders viele Menschen ihr Leben verloren, die Ergebnisse des Krieges den Lauf der Geschichte, den Heerführer und Befehlshaber beträchtlich beeinflusst oder das



Leben, den Kampf oder den Tod spezieller Soldaten dramatisch verändert haben; die militärische Einrichtung befindet sich an einem außergewöhnlichen Platz oder ist besonders groß. Steinecke (2007) zeigt die in Abbildung 1 dargestellte Typologie von militärtouristischen Aktivitäten.

Aufgrund der sensiblen Thematik gibt es einige Herausforderungen bei der Erarbeitung von touristischen Produkten, die auf Relikten von Kriegen basieren. Falls die betroffenen kriegerischen Auseinandersetzungen immer noch in den Erinnerungen der Menschen bestehen, können Feindseligkeiten zwischen verschiedenen Gruppen auftreten. Henderson (2007) glaubt, dass im Sektor des "Kriegstourismus" das Risiko der Verharmlosung und starken Kommerzialisierung besteht. "Kriegsrelikte werden ein gehandeltes Gut und historische Begebenheiten werden durch irreführende oder verfälschte Versionen ersetzt, die in die Tourismusindustrie passen" (Henderson, 2007, S. 37).

Die Produktion der in der vorliegenden Studie relevanten kulturtouristischen Unterform *Kriegskultur-Tourismus* hat eine besondere Reihe an Kriterien, die beachtet werden sollten. Becker und Steinecke (1993) erstellten bereits Anfang der 1990er Jahre eine Liste von Richtlinien, die bei der touristischen Erschließung einer Verteidigungslinie wie der Maginot-Linie oder des Westwalls berücksichtigt werden sollten (S. 105):

- Die Rolle des Geländes und der geographischen Position,
- Beschreibung von Einrichtungen und historischen Hinterlassenschaften,
- wichtige Punkte in der n\u00e4heren Umgebung,
- Auswirkungen auf die örtliche Wirtschaft und auf die Gemeinschaft,
- Beziehungen zwischen anderen militärischen Einrichtungen in der Gegend.

Zusätzlich zu diesen Richtlinien sollten Museumskonzepte mit dem Ziel der Befriedigung bestimmter Bedürfnisse oder Wünsche der Besucher erstellt werden und einen mehrdimensionalen Aspekt besitzen. Der Charakter eines solchen sollte einen pädagogisch kapitalisierten Aspekt aufweisen. Eine gut organisierte und geplante Ausstellung ist eine Reklame für andere Besuche bei ähnlichen Einrichtungen (Becker und Steinecke, 1993, S. 105).

Militärkultur-Tourismusmanager müssen demnach zwischen Erfahrungs- und oft auch Unterhaltungsbedürfnissen und der Empfindsamkeit des individuellen Ortes eine Balance finden. Steinecke (2007) beschreibt eine Reihe an Möglichkeiten, wie Informationen über frühere Militäreinrichtungen, die heutzutage als touristische Attraktionen genutzt werden, übermittelt werden können. Die



herkömmliche Art der Informationsvermittlung sind Broschüren und geführte Touren. Broschüren sind für viele militärkulturelle Attraktionen verfügbar. Geführte Touren werden oft bei militärkulturellen Destinationen angeboten. Die Führer können mehr Informationen liefern und beantworten mögliche Fragen der Besucher.

Es gibt viele Möglichkeiten, militärisches Kulturerbe zu nutzen. Frühere militärische Orte können in Form von Gedenkstätten, Museen, Panoramen und Besucherzentren gezeigt werden. (Steinecke, 2007) Gedenkstätten und Museen sind vielleicht die am meisten genutzte Form der Präsentation. Gedenkstätten können den Leiden und der Tragik des Krieges gewidmet sein, während Museen Themen und Interessensfelder darstellen können.

Timothy (2007) beschreibt die Interpretation als das Auferlegen einer Geschichte, Verbreiten von Wissen and Erklären von Geschehnissen oder Prozessen, die an dieser Stelle stattfanden. Der Hauptzweck der Interpretation ist die Bildung und Unterhaltung. Durch die Interpretation der Stätte sind Manager dazu befähigt, zu einem gewissen Grad zu beeinflussen, auf welche Weise die Besucher mit der Stätte umgehen. Es ist daher wichtig, den richtigen Ton und die richtige Art und Weise der Informationsübermittlung zu wählen. Stätten und Destinationen, die mit Gewalt und menschlichen Leiden assoziiert werden, müssen mit besonderer Sensibilität behandelt werden.

Ashworth und Hartmann (2005) zeigen drei Arten von Interpretationsstrategien für das Betreiben von Gräuelstätten. Diese umfassen Opferstrategien, Täterstrategien und Zuschauerstrategien. Opferstrategien konzentrieren sich darauf, die Bedürfnisse der Opfer der Gräueltaten zu treffen. Zwischen Opfern und Touristen können bei Gräuelstätten Reibungen auftreten und es ist wichtig, dass die Art und Weise der Informationsübermittlung den Erinnerungen an die Opfer angemessen ist, aber zugleich den Besucher bildet.

"Die häufigste Art der Täterinterpretationsstrategie ist die Verleugnung" (Ashworth & Hartmann, 2005, S. 11). Verleugnung ist gewöhnlicherweise nicht losgelöst vom jeweiligen politischen System, weil die Regierung oder die politische Stimmungslage die Interpretation des Ereignisses nicht selten beeinflusst.

Besucherstrategien werden genutzt, um allgemeine Lehrstunden von Erfahrungen mit Gräueln an die allgemeine Öffentlichkeit zu erteilen. Das Problem mit dieser Strategie ist, dass die Informationen ohne Hinblick auf die Opfer und Täter übermittelt werden.



Timothy & Boyd (2003) fanden unterschiedliche betriebswirtschaftliche Ansätze zur Erhaltung des Kulturerbes heraus. Weil verschiedene Orte und Länder die Stätten für unterschiedliche Mittel nutzen, ist die Art der Informationsinterpretation dafür verantwortlich, welches Image von der Stätte entsteht; was natürlich von den Zielen der speziellen Stätte abhängig ist. Diese Ansätze umfassen einen nationalen Ansatz, einen "romantisch ritterlichen" Ansatz, einen separaten kulturellen oder einen lokalen patriotischen Ansatz, einen sozialistischen Ansatz, einen technologischen/ästhetischen Ansatz und einen friedlichen Ansatz der Völkerverständigung (vgl. Tabelle 1).

Ansätze zur Präsentation von Kriegserbe

| ANSATZ | BESCHREIBUNG |
|--|---|
| Nationalistisch | Bezieht sich auf den ideologischen Schutz von Kulturerbe, um die staatlichen Ideale zu unterstützen. Wenn es dazu benutzt wird den Nationalstaat zu legitimieren, kann dies als Nationalismus bezeichnet werden. Das Ziel wird üblicherweise durch Museen/historische Stätten und ihre Interpretation, Bildungsprogramme und Bildermedien erreicht. |
| ,Romantisch ritterlich' | Ist der häufigste Ansatz für mittelalterliche Militärarchitektur, bei der die Aufmerksamkeit auf Figuren wie Ritter und Jungfrauen gerichtet ist. Krieg wird als eine Mischung aus Sport und sozialer Verantwortung für eine bestimmte Klasse dargestellt. Dieser Blickwinkel beinhaltet gewöhnlicherweise das Wiederaufführen von wichtigen Turnierkämpfen und königlichen Banketten. |
| Kulturell separatistisch oder lokalpatriotisch | Dieser Ansatz ist im Wesentlichen eine regionale oder lokale Variation des nationalistischen Ansatzes, jedoch benutzt er den Schutz von Kulturerbe, um eine separatistische Identität zu schützen. Die Betonung liegt hier auf der Rolle des militärischen Kulturerbes in Assoziationen mit dem Schutz vor einer zentralen Autorität. Baskische und schottische separatistische Bemühungen, welche jedoch sehr unterschiedlich sind, können Beispiele für diesen Ansatz sein. |
| Sozialistisch | Aus dieser Perspektive wird der Status des Adels heruntergespielt und durch eine stärkere Betonung auf die gemeine Person oder das Landvolk und dessen Leiden unter dem Krieg und ihrem Einsatz im Kampf für ihr Land ersetzt. Dieser Ansatz hat einen sozialistischen Blickwinkel, denn er versucht, die Klassenunterschiede zu schwächen und eine erweiterte soziale Gleichheit in der Präsentation des Kulturerbes zu schaffen. |



| Technologisch/ | Soweit die Aufmerksamkeit auf die Form der Überbleibsel oder |
|---------------------|---|
| Ästhetisch | Rekonstruktionen an sich gelenkt wird und nicht auf den |
| | eigentlichen Zweck für den sie gemacht wurden, wird dieser |
| | Ansatz als wertneutral betrachtet. |
| | Der Schutz der Artefakte ist ein wichtiger Teil der |
| | archäologischen und architektonischen Geschichte. |
| Frieden und | Kriegserbe wird manchmal dazu benutzt, die |
| Völkerverständigung | Völkerverständigung voran zu treiben, und um den Frieden |
| | anstatt Krieg zu fördern. Für Unterstützer dieses Ansatzes ist |
| | das weit gestreute Interesse an den Stätten ein schlechter |
| | Trend, der dazu beiträgt, vergangene Konflikte zu glorifizieren |
| | und Konflikte in der Zukunft wahrscheinlicher macht. |

Quelle: Timothy & Boyd, 2003, S. 27-28

Die Eigenschaften des Kulturtourismus können in zwei Hauptkategorien unterteilt werden: Demografische und geografische Eigenschaften. Touristendemografien beschreiben den Touristentyp, der Kulturerbestätten besichtigt. Solche demografischen Informationen sind für Marketingaktivitäten wichtig. Die geografische Segmentation beschreibt dagegen die Herkunft der Touristen und den Ort, den die Touristen besichtigen. Der Gebrauch von geografischen Eigenschaften wird oft diskutiert. Es wird argumentiert, dass Touristen nicht immer direkt aus ihrer Heimat zu den Kulturerbestätten fahren. Vielmehr besuchen Touristen eine Reihe von Destinationen, während sie in einer bestimmten Region sind. Trotzdem ist es hilfreich zu verstehen, woher die Besucher ursprünglich kommen.

Es gibt die allgemeine Übereinstimmung zwischen Tourismusexperten, dass Kulturtouristen einen höheren Bildungsgrad besitzen (Timothy & Boyd, 2003; Richards, 2007). Mit einem höheren Bildungsgrad haben Kulturtouristen gewöhnlicherweise auch besser bezahlte Tätigkeiten inne. Rund 32% der Kulturtouristen haben höhere berufliche Positionen und 15% arbeiten in Managementpositionen (Richards, 2007, S. 15). Es besuchen allgemein mehr Frauen als Männer historische Stätten, während jedoch mehr Männer als Frauen wissenschaftliche Museen besuchen.

Geografische Eigenschaften haben drei Dimensionen: Lokale, inländische und internationale Besucher. Lokale Besucher kommen aus der Umgebung und besuchen die Stätte gewöhnlich für einen Tag. Häufig sind es lokale Besucher, die die Stätte sowohl finanziell als auch als Freiwillige unterstützen (Timothy, 2007).



Inländische Besucher bleiben häufig über Nacht. Internationale Touristen halten entweder bei historischen Anwesen auf ihrem Weg woanders hin an oder wollen an der Stätte so viel Zeit verbringen, dass es ihnen die Ausgaben für eine Nacht in einer Unterkunft oder bei Bekannten wert sind. Die wichtigste Motivation für viele internationale Besucher ist es, international wichtige Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Wenn Touristen einmal an diesem Ort sind, werden sie ebenso an weiteren Orten interessiert sein. Für Destinationsmanager ist es wichtig, diese Kopplungseffekte möglichst effektiv auszuschöpfen.

Die Motivation zum Tourismus ist vielleicht eines der am meisten erforschten und komplexesten Themen im Tourismus. Nachdem er seine Studie über Tourismusmotivatoren abgeschlossen hatte, argumentierte Chen (1997), dass es zwei Hauptmotivationen für Kulturtouristen gäbe. Diese sind der persönliche Nutzen und das Erlangen von Wissen. Persönliche Nutzen können die eigene Gesundheit, Entspannung, das Erlangen von spiritueller Belohnung, Kaufaktivitäten oder Sightseeing sein. Das Erlangen von Wissen umfasst das Interesse an natürlichen und kulturellen Attraktionen und die Bereicherung an Kenntnissen. Richards (2007) glaubt, dass die Kombination aus Atmosphäre, lokaler Kultur und Geschichte die Hauptmotivation für Kulturtouristen ist. Kulturtouristen werden durch den einzigartigen Charakter der Destination angezogen. Für ausländische Besucher ist das Erfahren der Atmosphäre wichtig. Persönliche Biographien bzw. die der Familie sind eine weitere Motivation für Touristen (Timothy 2007). Das Finden der eigenen Wurzeln ("Roots tourism") und das Herausfinden des persönlichen Erbes wurde eine beliebte Form des Individualtourismus.

Im Falle des dark tourism gibt es drei Hauptargumente als touristische Motivationen. Diese sind Neugier, Empathie und Grausen. (Ashworth & Hartmann, 2005). Menschen werden von Ungewöhnlichem und Einzigartigem angezogen. Weil die Stätten des dark tourism sehr verschiedene Erfahrungen im Gegensatz zum traditionellen Freizeittourismus anbieten, werden Touristen von der Möglichkeit einer einzigartigen oder ungewöhnlichen Erfahrung, die der dark tourism verspricht, angezogen. Das Besuchen von 'dunklen' Touristenattraktionen befriedigt die Neugier vieler Touristen, die oft durch die Medien motiviert wurden.

Das Argument der Empathie hat ähnliche Aspekte wie der dark tourism. Dies bezieht die Auseinandersetzung mit dem Ereignis mit ein, denn die Stätte und damit die Schikanen an Personen oder Personengruppen zwingen den Besucher, sich mit den Geschehnissen zu befassen. Empathie kann ebenso für die Täter der Geschehnisse gefühlt werden. Aus diesem Grunde müssen die Manager



derartiger Einrichtungen mit Ihren Interpretationsansätzen behutsam sein. Es kann argumentiert werden, dass den Touristen durch den Ausdruck ihrer Empathie die Möglichkeit geboten wird, voyeuristische Intentionen auszuleben.

Das Benutzen von Gräueln als eine Attraktion kann als gesellschaftlich unakzeptable Art und Weise betrachtet werden, um Touristen anzulocken. Es gibt einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Gräuel oder der Beschreibung von Gewalt und Unterhaltung. Ein Beispiel für dies kann in vielen Horrorfilmen gesehen werden oder an den hohen Besucherzahlen in Kerkern, die Vorführungen an Foltergeräten zeigen. Damit können 'dunkle' Attraktionen grausame Ereignisse kapitalisieren und Besucher anzuziehen.

Quellenangaben

- Ashworth, G. & R. Hartmann (2005). *Horror and human tragedy revisited. The management of atrocities for tourism.* New York: Cognizant Communication Corporation.
- Becker, C. & Steinecke, A. (1993). *Kulturtourismus in Europa: Wachstum ohne Grenzen?* Trier: Volksfreund-Druckerei Nik., Koch.
- Chen, J.S. (1997). Travel motivation of heritage tourists. In D. Timothy (Eds). *The Heritage tourist experience* (pp. 49-51). Burlington: Ashgate Publishing Limited.
- Henderson, J.C. (2007). Remembering the Second World War in Singapore: wartime heritage as a visitor attraction. *Journal of Heritage Tourism*, 2(1), 36-52.
- Richards, G. (2007). Introduction: global trends in cultural tourism. In G. Richards (Ed.), *Cultural tourism global and local perspectives* (pp. 1-23). Bingham: The Haworth Hospitality Press.
- Steinecke, A. (2007). Kulturtourismus: Marktstrukturen, Fallstudien, Perspektiven. München: Oldenburg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Timothy, D. J. & Boyd S. W. (2003). Heritage tourism. Essex: Pearson Education Limited.
- Timothy, D. J. & Boyd S. W. (2006). Heritage tourism in the 21st century: valued Traditions and new perspectives. *Journal of heritage tourism*, 1(1), 1-16.
- Timothy, D. J. (2007). Introduction. In D.J. Timothy (Ed.), *The heritage tourist experience: critical essays, volume two* (pp.viii-xxi). Hampshire: Ashgate Publishing Limited.



3 Touristische Angebote an Westwallanlagen

Im Rahmen einer Angebotsanalyse wurde eine Bestandserhebung durchgeführt, die neben bereits bestehenden Einrichtungen auch Projekte der Erschließung und touristischen Inwertsetzung umfasst, die sich in einer fortgeschrittenen Planungsstufe befinden.

Der räumliche Fokus der Analyse lag dabei auf dem hier relevanten Gebiet zwischen Aachen im Norden und Trier im Süden. Darüber hinaus werden im Folgenden auch einzelne Initiativen im Saarland und in Rheinland-Pfalz südlich von Trier vorgestellt, da sie weitere Alternativen im Umgang mit Westwallbauten und ihre touristische Inwertsetzung beispielhaft belegen. Dies sind das Museum B-Werk Besseringen, das Westwallmuseum Festungswerk Gerstfeldhöhe, der Westwallwanderweg im Otterbachabschnitt sowie das Westwallmuseum in Bad Bergzabern (vgl. Karte).



Bezeichnung und Lage der in der Angebotsanalyse untersuchten bestehenden Einrichtungen.



3.1 Bestandsanalyse der gegenwärtigen touristischen Angebote

Die Analyse des Angebots und des touristischen Umfelds erfolgte vor Ort. Dafür wurde ein spezifischer Fragenkatalog entwickelt, der jedoch keinen starren Leitfaden darstellte. Wo möglich, wurde das Gespräch mit Betreibern bzw. Akteuren gesucht. Dabei wurde deutlich, dass die gegenwärtigen Interessenskonflikte und eine erhöhte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vor allem in Bezug auf den Umgang mit den dargestellten Themen und ihre Präsentation zu einer Übersensibilisierung und Zurückhaltung der Gesprächspartner führte.

Durch den Besuch der Einrichtungen, Beobachtung und Befragung von Akteuren wurde versucht, ein möglichst umfassendes Bild der Angebote und seiner Nutzungen sowie der Infrastruktur zu erhalten. Ergänzend wurde, soweit vorhanden, schriftliches Informationsmaterial wie Flyer oder Homepages der Einrichtungen ausgewertet. Die aufgenommenen qualitativen und quantitativen Daten dienen zum einen der folgenden inhaltlichen Darstellung, zum anderen sind sie neben anderen Daten Grundlage für die statistischen Berechnungen im anschließenden Teil der Studie.

Kriterium für die Aufnahme von Bauten, die keine Museen sind, in die Analyse war das Vorhandensein einer zumindest minimalen touristischen Erschließung vor Ort, beispielsweise eine Informationstafel.

Im Folgenden daher nicht aufgeführt sind die Punkte, die

- ausschließlich ökologische Bedeutung haben,
- ausschließlich privat genutzt werden (für eine Pilzzucht, als Vorratsraum etc.),
- Streckenpunkte von Rad- und Wanderwegen bzw. geführten Wanderungen ohne weitere touristische Erschließung sind (beispielsweise ein Stück sichtbare Höckerlinie oder sichtbare Teile eines gesprengten Bunkers entlang einer Route). Diese Punkte werden im Zusammenhang mit der Route häufig in Broschüren oder auf Internetseiten erwähnt bzw. beschrieben.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass neben den Trägern und/ oder Betreibern der im Folgenden vorgestellten Anlagen einige weitere private Anbieter für Wanderungen bzw. Exkursionen zu in der Regel touristisch nicht erschlossenen und häufig ungesicherten Westwallrelikten existieren.

Der Stand der Erhebung ist August 2007.



1 Aachen: EuRegionale 2008 - Projekte

In und um Aachen findet sich eine größere Anzahl erhaltener bzw. teilweise erhaltener und noch sichtbarer Reste von Westwallanlagen. Der Großteil dieser Anlagen, darunter Panzermauern, Unterstände, Höckerlinien und Bunker, sind nicht gekennzeichnet oder mit Hinweisschildern versehen.

Diese Relikte flossen in die Konzeption zweier sich tangierender EuRegionale 2008 - Projekte ein, die im Folgenden beschrieben werden.

1.1 EuRegionale 2008 - Projekt "Grenzrouten"

Das Projekt "Grenzrouten" ist ein tri-nationales Projekt der Länder Belgien, Niederlande und Deutschland. Die beiderseits der Grenzen vorhandenen Wanderwege und Themenrouten mit insgesamt 120 km Länge sollen in Zukunft sinnvoll verknüpft werden, Angebote zu den Themen "Grenze" und "Grenzgeschichten" initiiert bzw. Vorhandenes ausgebaut und gemeinsam vermarktet werden. Dabei gehen die entlang dieser Wege bestehenden Westwallbauten als ein Aspekt der Grenzgeschichte(n) in die Gesamtkonzeption ein und erhalten somit kein spezifisches eigenes Gewicht.

Das Aachener Planungsbüro Dunkel + Korte arbeitet gegenwärtig an der Projektumsetzung. Konkret soll die Ausschilderung des Wegenetzes verbessert werden, darauf abgestimmte Orientierungskarten und eine grenzüberschreitende Wanderkarte des Gebiets sowie so genannte Themenkarten sollen erstellt werden. Geplant ist weiterhin die Anfertigung einer kleinen Publikation, die die Inhalte der verschiedenen Themenrouten aufgreift und vertieft.

Finanziert wird das Projekt neben Mitteln der EuRegionale 2008 durch die Stadt Aachen und den Projektpartnern im Ausland.



Höckerlinie bei Relais Königsberg, südlich von Aachen



Informationstafel an der Höckerlinie bei Relais Königsberg



1.2. EuRegionale 2008 - Projekt "Grenzübergang Köpfchen"

Der deutsch-belgische Grenzübergang Köpfchen besteht durch den Wegfall der Grenzkontrollen heute zum größten Teil aus brachliegenden Flächen und ungenutzten Gebäuden. Eine Ausnahme ist die Initiative "KukuK" ("Kunst und Kultur auf Köpfchen") im belgischen Grenzhäuschen. Verschiedene Wanderwege kreuzen das Gelände des Grenzübergangs, an dem sich Überbleibsel der wechselhaften Grenzgeschichte finden, u.a. eine Höckerlinie des Westwalls. Die Initiatoren, die Stadt Aachen und die Gemeinde Raeren (Belgien), verfolgen mit diesem Projekt das Ziel, den Grenzübergang als einen zentralen Ort und Ausgangspunkt für Wanderungen durch die Schaffung eines "Entreés" für beide Länder zu gestalten. Angebote in den Bereichen Kunst/ Kultur, (Grenz-) Geschichte, Waldpädagogik und Gastronomie sollen eine vielschichtige Besucherstruktur ansprechen.

Momentan ist das Aachener Planungsbüro Dunkel + Korte in Arbeitsgemeinschaft mit dem Landschaftsplanungsbüro Planergruppe Oberhausen mit der weiteren Ausarbeitung der Konzeption befasst. Unter anderem soll ein Rundweg geschaffen werden, der bereits vorhandene Wege nutzt, die miteinander vernetzt werden sollen. Entlang dieser Route sollen alle Sehenswürdigkeiten, u.a. eine alte Landwehr, Zyklopensteine, Grenzsteine und Westwallrelikte, erreicht werden können. Eine Beschilderung an den Relikten soll Informationen zu den Punkten liefern; ein Aussichtsturm soll dem Besucher eine neue Perspektive auf das Grenzgebiet erlauben.



Grenzübergang Köpfchen, südlich von Aachen



Höckerlinie in einem privat genutzten Garten am Grenzübergang Köpfchen

Informationen zu den Projekten unter: Stadt Aachen, Fachbereich Umwelt

T.: 0241-432-3629



2 Vossenack (Hürtgenwald)

Vossenack mit rund 2.200 Einwohnern ist ein Erholungsort in der Gemeinde Hürtgenwald, Kreis Düren. Die touristische Infrastruktur vor allem im Umfeld von Vossenack beinhaltet ein gut ausgebautes Wanderwegenetz und Übernachtungsbetriebe wie Landgasthöfe u.ä..

2.1 Dokumentation "Hürtgenwald 1944 und im Frieden"

1977 fand die erste Ausstellung zum Thema Westwall statt, seitdem wurden die privaten Sammlungen ständig erweitert und bei verschiedenen Gelegenheiten präsentiert. Seit 2001 ist eine Dauerausstellung in zwei Pavillons in Vossenack untergebracht, die vom Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. mit rund 25 ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut und betrieben wird. Finanziell unterstützt wurden die Einrichtung und eine Erweiterung der Pavillons durch die Gemeinde Hürtgenwald, der NRW-Stiftung sowie der Sparkasse Düren.

Der Besucher durchläuft auf einem festen Rundgang durch die Dokumentation verschiedene Themenräume, die sich inhaltlich auf die Kämpfe im Hürtgenwald und die 1944 in der Region stattgefundene Allerseelenschlacht konzentrieren. Inhalt und Ziel der Dokumentation beschreibt das Faltblatt zur Dokumentation: "Die Ausstellung dient der Erinnerung und Mahnung. Sie soll erinnern an die Allerseelenschlacht 1944 und die Kämpfe im Hürtgenwald, bei denen 70.000 Soldaten der deutschen und der amerikanischen Armee ihr Leben verloren."

Es wurde eine große Menge an militärischen Exponaten zusammengetragen, von denen der überwiegende Teil Bodenfunde aus dem Gebiet des Hürtgenwalds sind bzw. Schenkungen von Privatpersonen. Sie sollen als materielle Zeugen eine unmittelbare Beziehung zur Heimatgeschichte herstellen, die auch die thematische Klammer der Ausstellung ist. Dabei handelt es sich um Gegenstände der deutschen und amerikanischen Armee aus den Jahren 1944/45 (dabei sowohl Kriegsgerät einschließlich Waffen als auch Alltagsgegenstände), Fahrzeuge, Modelle in verkleinertem Maßstab und in Originalgröße (Teil eines Bunkers) sowie mit lebensgroßen Puppen und Originalausrüstung nachgestellten Szenen. Dokumente, historische und aktuelle Fotos beschreiben die Auswirkungen der Kriegshandlungen auf die Dörfer des Hürtgenwalds.

Die Objektbeschreibungen und Informationstafeln sind in Deutsch und Englisch abgefasst.



Die Dokumentation ist von März bis November sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet, der Eintritt beträgt regulär 3 € p. P., mit Führung 4 €.

Für Gruppen wird die Dokumentation nach Voranmeldung auch außerhalb dieser Zeiten geöffnet. Gruppen haben ferner die Möglichkeit, zur Vertiefung ihres Ausstellungsbesuches Referate zu militär- und bauhistorischen Themen sowie Führungen im Gelände zu Kriegsschauplätzen (unter anderem der so genannte "Kall Trail"), Westwallanlagen und anderen historischen Stätten (bis 7 € p. P.) zu buchen. Informationen zur Dokumentation und den dort angeschnittenen Themen erhält der Interessierte über die Homepage der Einrichtung, durch ein Faltblatt und Bücher, die auch vor Ort erhältlich sind.

Die Konejung-Stiftung bot 2007 zum wiederholten Male eine so genannte "Fahrt in die Vergangenheit - Das rollende Hörspiel mit Lesungen, Tondokumenten und Führungen" zum Thema "Hürtgenwald und der lange Krieg im Westen 1944-1945" an, die sich aus den Bausteinen Busfahrt und Wanderung zu wichtigen Punkten sowie einem Museumsbesuch zusammensetzt.

Laut einem Mitglied des Geschichtsvereins Hürtgenwald e.V. kommen ca. zwei Drittel der Besucher aus Deutschland, vor allem aus der Region selbst. Ausländische Besucher stammen überwiegend aus den BENELUX-Ländern und, vermutlich aufgrund der Beteiligung amerikanischer Einheiten der Allerseelenschlacht, auch aus den USA. Zu den Besuchern zählen daher deutsche und amerikanische Veteranen, Angehörige von Gefallenen, Reservisten der Bundeswehr, Gruppen deutscher, holländischer und amerikanischen Soldaten und ihre Angehörigen, Schulklassen, diverse Vereine und Studentenverbindungen.

Es wird keine Besucherzählung durchgeführt. Die angegebene Zahl an jährlichen Besuchern von 9.000 mit leicht steigender Tendenz beruht auf subjektiven Hochrechnungen aus der Anzahl an Gruppenbuchungen und Besuchern zu den regulären Öffnungszeiten.



Außenansicht der Dokumentation "Hürtgenwald 1944 und im Frieden", Vossenack



Sicht in einen Themenraum der Dokumentation



2.2 Sanitätsbunker Simonskall

Der Bunker in Simonskall bei Vossenack ist der einzige intakt erhalten gebliebene Sanitätsbunker des Westwalls. Seit Mitte der 1990er Jahre ist der vom Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. restaurierte und in Teilen wieder eingerichtete Bunker der Öffentlichkeit zugänglich. Eigentümer des unter Denkmalschutz gestellten Bunkers ist die Gemeinde Hürtgenwald. Zwei ehrenamtliche Mitglieder des Geschichtsvereins betreuen die Anlage.

Gegenwärtig wird ein neues Privatwohnhaus auf den Mauern des Bunkers errichtet. Mit dem Bauherrn wurde abgestimmt, dass der Bunker wie bisher genutzt und der Öffentlichkeit präsentiert werden kann.

Der Sanitätsbunker ist unter anderem Bestandteil der Führungen, die durch den Geschichtsverein als Betreiber der Dokumentation "Hürtgenwald 1944 und im Frieden" angeboten werden (siehe oben). Außerhalb von Führungen ist der Bunker an einem Tag pro Monat der Öffentlichkeit frei zugänglich; darüber hinaus kann er von Gruppen nach Voranmeldung besichtigt werden.

Der Eintrittspreis beträgt 3 € (1 € ermäßigt). Die Besucherzahlen belaufen sich nach Schätzungen auf ca. 50% der Besucher der Dokumentation, d.h. auf rund 4.500 pro Jahr.



Sanitätsbunker in Simonskall (Haus 17)

2.3 ,Pfad des Gedenkens'

Der "Pfad des Gedenkens", der in Vossenack und Umgebung auf 10 km Länge entlang verschiedener Sehenswürdigkeiten und historischer Punkte zum Thema Westwall verläuft, wurde durch den Rureifel Tourismus e.V. errichtet. Eine Informationstafel und Wegweiser kennzeichnen die Route, die mit anderen Wanderwegen verknüpft ist. Die Informationstafel befindet sich neben weiteren Tafeln, die Auskunft über andere (erwanderbare) Attraktionen in der Umgebung



geben, an zentraler Stelle in Simonskall am Rande eines geräumigen Besucherparkplatzes.

Die Tafel und der zugehörige Routenprospekt (Teil eines Sets von Faltblättern zu Wanderwegen des Rureifel Tourismus e.V.) beschreiben die "Attraktionen" auf dem Weg. Dies sind unter anderem die "Dokumentation Hürtgenwald 1944 und im Frieden", das Denkmal "A time for healing", Panzerketten, der Sanitätsbunker in Simonskall, ein Deutscher Soldatenfriedhof und das Friedenskreuz des Geschichtsvereins. Auch hier liegt der thematische Schwerpunkt auf der Erinnerung an die verlustreiche "Allerseelenschlacht" rund um Vossenack.

Informationen zum Wanderweg erhalten die Besucher ebenso auf der Homepage der Dokumentation bzw. während ihres Besuches der Einrichtung.

Besuchszahlen sind naturgemäß bei Wanderwegen sehr schwer zu schätzen. Mitarbeiter der Dokumentation gehen von ca. 50% der Besucher der Ausstellungen aus, die auch den Wanderweg laufen.

Gegenwärtig werden die Informationstafeln im Gebiet (Wegweiser, Kennzeichnungen an den Stätten etc.) vom Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. überarbeitet und zweisprachig gestaltet. Diese Initiative wird finanziell durch den Landschaftsverband Rheinland, Amt für Bodendenkmalpflege, unterstützt.



Informationstafel zum "Pfad des Gedenkens"



Wegweiser zum 'Pfad des Gedenkens' (unten)

Informationen zur Dokumentation, zum Sanitätsbunker Simonskall und über "Pfad des Gedenkens":

Geschichtsverein Hürtgenwald e.V. Pfarrer-Dickmann-Str. 21-23, 52393 Hürtgenwald-Vossenack www.huertgenwald.de/hwmuseum.html

Informationen über den .Pfad des Gedenkens:

Rureifel-Tourismus e.V., www.rureifel-tourismus.de



3 Westwall-Zentrum Eifel (WZE), Dahlem

Das Westwall-Zentrum Eifel (WZE) basiert auf der Initiative von Herrn Peter Drespa, Inhaber der Firma Historic Military Mission Travel in Dahlem, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Dahlem, der Verbandsgemeinde Obere Kyll sowie verschiedenen Behörden, Kommunen und Privatleuten. Es besteht in dieser Form seit dem 1. September 2007. So genannte "Tagestouren zu den Schlachtfeldern vergangener Kriege" (="Missionen") zu anderen militärhistorischen Themen werden durch Herrn Drespa allerdings schon seit längerer Zeit angeboten und durchgeführt.

Das Westwall-Zentrum Eifel umfasste im August 2007 16 intakte und touristisch erschlossene Westwallanlagen. Dabei wurden die Bauwerke im angetroffenen Zustand belassen. Auf die Einrichtung musealer Präsentationen wurde zugunsten eines dokumentarischen Charakters bewusst verzichtet. Eigentümer der Anlagen sind sowohl Kommunen als auch Privatleute, die die Bauten für die Nutzung durch Historic Military Mission Travel zur Verfügung gestellt haben.

Finanziert und unterstützt wurde bzw. wird das Westwall-Zentrum durch erhebliche private Mittel, Spenden von Privatpersonen, öffentliche Zuschüsse in der Aufbauphase (Verbandsgemeinde Obere Kyll, Ortsgemeinde Ormont), der Nutzung des Bauhofes der Gemeinde sowie durch das Führungsentgelt.

Die drei- oder sechsstündige Mission 6 "Der Westwall" (regulär 18 € p. P.) zu vereinbarten Terminen und nach vorheriger Buchung umfasst den Besuch von 6 bzw. 10 dieser Westwallanlagen unterschiedlichen Typs (Bunker, Geschützstände, Sonderbauwerke u.a.) in den Gemeinden Dahlem, Hellenthal und Obere Kyll, die einen Querschnitt durch die unterschiedlichen Bautypen der Festungsanlage darstellen.

Der Großteil der Gesamtstrecke von 18 km wird mit eigenem Bus oder PKW zurückgelegt. Zwei dieser Anlagen wurden mit umfangreichen Informationstafeln versehen und sind für den Besucher, soweit es die Sicherheitsbestimmungen zulassen, auch unabhängig von Führungen zugänglich.

Der inhaltliche Schwerpunkt der Touren liegt auf den Bereichen Landes- und Militärgeschichte, Wehrtechnik, Festungsbau sowie den ökologischen Besonderheiten an und im Umfeld der Westwallanlagen.

Der Besucher bekommt während den Führungen ein "Tourbook' ausgehändigt, das Anschauungsmaterial enthält, das die mündlichen Ausführungen ergänzen soll.



Informationen über das Westwall-Zentrum Eifel erhält der Interessent über die neu eingerichtete Website.

Die Motivationen der Teilnehmer der militärhistorischen Führungen sind laut Drespa sehr divers. Er verzeichnete bisher Besucher aus allen Altersstufen, darunter schwerpunktmäßig Individualreisende (aus Deutschland, Belgien, Niederlande und den USA) Gruppen der Bundeswehr (im Rahmen von Weiterbildungen) und Gruppen, die über Vermittlung beispielsweise durch das Imperial War Museum (GB) das Westwall-Zentrum Eifel besuchen. Bisher wurden im Durchschnitt 30 Führungen pro Jahr á 15-20 Personen durchgeführt. Durch das neu eingerichtete Westwall-Zentrum und einem zu verzeichnendem gestiegenen Interesse an seinem Angebot geht Drespa von einer starken Zunahme der Besucherzahl aus.

Die bestehenden Vertriebskooperationen (z.B. Cafébesuch während der Tour) sollen zukünftig auf andere Partner wie Ferienparks oder Hotels ausgeweitet werden.

Zu den weiteren Plänen gehören neben dem Ausbau der Touren und der Installation weiterer Informationstafeln in 4 Sprachen die Errichtung eines "Projekthauses" im Bereich der Gemeinde Dahlem, das laut Drespa keine "waffenstarre Ausstellung" sondern vielmehr ein Treffpunkt für Interessierte und Veranstaltungsort sein soll.



Gesicherter Bunker des Westwall-Zentrums Eifel



Informationstafeln zum Westwall-Zentrum Eifel an der Zufahrt zu einer Westwallanlage

Historic Military Mission Travel, Peter Drespa, Dahlem www.westwallzentrum.de



4 Westwallweg Schneifel

Die Schneifel bezeichnet einen Höhenrücken in der westlichen Eifel im Deutsch-Belgischen Naturpark Hohes Venn/ Eifel, einer dünn besiedelten Gegend in Grenznähe. Diese Region im Kreis Bitburg-Prüm ist touristisch vor allem für Wanderer, Radwanderer und Wintersportler attraktiv.

Der Höhenzug wurde im Rahmen des Westwallbaus auf seiner gesamten Länge mit Bunkern überzogen. Auf dem so genannten Westwallweg können 10 dieser Bunkeranlagen unterschiedlichen Bautyps auf 6,5 km Länge besichtigt werden. Bei den Bunkern handelt es sich ausschließlich um gesprengte, nicht zugängliche Bauwerke, die heute besondere Biotope sind.

Haupteinstiegs- und Informationspunkt ist das isoliert stehende Blockhaus "Schwarzer Mann" mit angeschlossenem großem Besucherparkplatz am höchsten Punkt der Schneifel (697 m), das neben weiteren kleineren Wanderparkplätzen die einzige touristische Infrastruktur des Höhenzugs darstellt.

Auf diesem Parkplatz befindet sich eine Installation mehrerer Informationstafeln, auf denen auch eine kurze Erläuterung des Weges und sein Verlauf auf einer Karte zu finden sind. Auf dem Weg selbst gibt es lediglich Wegweiser; die Bunker sind nicht beschildert oder mit weiteren Hinweisen versehen. Die Markierung erfolgte im Jahr 2006.

Wanderer und Interessierte können sich außerdem auf einer Wanderkarte der Schneifel über den Weg informieren, auf der die Route eingezeichnet und mit einer kurzen Beschreibung versehen wurde.

Initiator des Wanderweges ist der Naturpark Nordeifel, Sektion Rheinland-Pfalz, der auch von Naturparkmitarbeitern geführte Wanderungen zum Thema anbietet.

Die Zahl der Wanderer ist unbekannt. An den gut nachgefragten Führungen nehmen häufig Besucher aus Belgien und Luxemburg teil, allgemein wird die Besucherstruktur als "heterogen" bezeichnet.

Der Deutsch-Luxemburgische Naturpark plant zusammen mit dem Deutsch-Belgischen Naturpark den Ausbau des Wanderweges und die Vernetzung mit Routen anderer Regionen zu einem grenzüberschreitenden Erinnerungsweg. Verschiedene Angebote im touristischen und Bildungsbereich (v.a. für Schulen) sind geplant, ebenso Maßnahmen zur Verbesserung der touristischen Infrastruktur und die Errichtung weiteren Attraktionen wie Aussichtstürme.



Neben der Einrichtung einer Internetseite sollen als weitere Aktivitäten im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit Flyer zu den einzelnen Stationen entstehen und diese als Bestandteile eines zusammengehörigen Netzwerks gekennzeichnet werden. Verschiedene Veranstaltungen wie Exkursionen, Wechselausstellungen und künstlerische Auseinandersetzungen mit den Themen des Erinnerungsweges sollen gefördert werden.



Markierung des Westwallweges an der Informationstafel auf dem Wanderparkplatz beim "Schwarzen Mann"



gesprengter Bunker entlang des Westwallweges in der Schneifel

Informationen:

Naturpark Nordeifel e.V., Geschäftsstelle Rheinland-Pfalz Tiergartenstraße 70, 54595 Prüm

5 Höckerlinie in Großkampenberg

Der mit rund 1 km relativ lange Abschnitt einer Höckerlinie befindet sich am Rand der Gemarkung Großkampenberg, Kreis Bitburg-Prüm, einer durch Landwirtschaft geprägten Ortschaft nahe der belgischen Grenze mit 160 Einwohnern. Großkampenberg und seine Umgebung weisen keine nennenswerte touristische Infrastruktur auf. Die nächstgrößere Ortschaft in 20 km Entfernung ist Prüm.

Die Höckerlinie samt der dazu gehörigen Informationstafel ist von der Zufahrtsstrasse zum Ort aus gut sichtbar und zugänglich. Die einsprachige Tafel trägt die Schrift: "Gedenktafel zur Erinnerung an den Bau des Westwalls und an den Weltkrieg von 1939 – 1945" und beschreibt kurz die historische Situation in Bezug auf die Region (Westwallbau, Kampfhandlungen, Auswirkungen auf Großkampenberg).



Ein kleinerer Platz bietet Parkmöglichkeiten für einige PKW, Sitz- und Picknickgelegenheiten sowie eine Unterstellmöglichkeit. Eine Umzäunung soll das Betreten der im unveränderten Zustand belassenen Höckerlinie verhindern.

Die Anlage entstand auf Initiative der Gemeinde und der Verbandsgemeinde Arzfeld und ist Attraktionspunkt eines Radweges.



Informationstafel und Parkplatz an der Höckerlinie Großkampenberg



Höckerlinie in Großkampenberg, vom Parkplatz aus gesehen

Information: Touristinformation Arzfeld

www.islek.info

6 Bunkerwand mit Kreuzweg, Eschfeld

Das Höhendorf Eschfeld im Kreis Bitburg-Prüm (Verbandsgemeinde Arzfeld) befindet sich in ländlicher Umgebung im Naturpark Südeifel nahe der luxemburgischen Grenze. Das Dorf mit rund 200 Einwohnern befindet sich abseits relevanter Verbindungsstraßen und weist wie seine unmittelbare Umgebung keine touristische Infrastruktur auf, ausgenommen von drei Ferienwohnungen in Eschfeld und (Neben-) Wanderwegen im Umkreis.

Die nächstgrößeren und touristisch relevanten Ortschaften befinden sich mit Prüm in 25 km bzw. mit Bitburg und Gerolstein in rund 50 km Entfernung.

Außerhalb der Ortschaft finden sich die Reste eines Bunkers, dessen Decke seit seiner Sprengung 1948 senkrecht aus dem Boden ragt. Da sich der Bunker auf kircheneigenem Gelände befindet, entschloss sich die Pfarrei Eschfeld zur

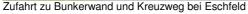


Erschließung des ca. 50 x 50 m großen Areals als "Gedenk- und Mahnstätte für den Frieden". Es umfasst seit seinem Eröffnungsjahr 1992 neben der freigelegten Bunkerwand einen Kreuzweg, einen kleinen Parkplatz mit Sitzbänken und eine einfach gehaltene Infotafel. Die Anlage ist jederzeit ohne Einschränkung zugänglich.

Die Pfarrei pflegt das Gelände und nutzt es für gelegentliche Gedenkgottesdienste.

Ein Gespräch mit zwei Ortsansässigen ergab den Eindruck, dass weder der Westwall noch das Mahnmal eine erwähnenswerte (touristische) Rolle für den Ort und/oder die Umgebung spielen. Die Anlage wird von keinem Wander- oder Radweg direkt tangiert und von der Hauptstrasse ist kaum erahnbar, was sich auf dieser Fläche verbirgt. Ein Hinweisschild befindet sich erst am direkten Zufahrtsweg.







Mahnmalareal bei Eschfeld

Information:

http://www.eschfeld.de/Seiten/Touristik/sehensw/kreuzweg.html

7 Westwall-Rundweg Wallendorf/ Reisdorf u.a.

Dieser so genannte "militärhistorische Rundwanderweg" (bzw. "Promenade du Souvenir"), erstreckt sich beiderseits des Flüsschens Our, das die deutschluxemburgische Grenze markiert. Diese ländliche Region ist ein beliebtes Ziel für Wander-/Radwander- und Wassersporturlauber und entsprechend touristisch



erschlossen (mit Campingplätzen, verschiedenen Übernachtungsbetrieben, Wander- und Radwanderwegenetz).

Initiiert und eingerichtet wurde der Wanderweg seit 1996 durch Syndicat d'Initiative Reisdorf (Luxemburg). Auf einer Länge von fast 17 km sind seither verschiedene Relikte des 2. Weltkriegs auf zunächst luxemburgischer und seit einigen Jahren auch auf deutscher Seite zu besichtigen, u.a. Bunker, Schartenstände und Unterstände.

Insgesamt 17 Schautafeln am Ausgangspunkt des Wanderweges in Reisdorf und an den jeweiligen Stationen beschreiben die Bauten und das historische Geschehen in der Region mit Hilfe von Zeichnungen, Fotografien, Zeitzeugenberichten und technischen Informationen. Der Wanderweg selbst ist durch einen blauen Stern ausgewiesen.

Auf deutscher Seite durchläuft der Weg u.a. die Ortschaft Wallendorf, Kreis Bitburg-Prüm, Verbandsgemeinde Irrel. Dort befindet sich ein gekennzeichneter Bunker, der nicht gesichert ist und durch eine Scharte theoretisch betreten werden könnte (siehe linkes Foto).



Informationstafel vor dem Bunker in Wallendorf



Informationstafel am Ausgangspunkt des Westwallrundweges in Reisdorf

Information:

Fremdenverkehrsverein Wallendorf, Bergstr. 23, 54675 Wallendorf

8. Westwallmuseum "Panzerwerk Katzenkopf", Irrel

Irrel ist mit 1.600 Einwohnern ein kleiner Luftkurort im Kreis Bitburg-Prüm im Deutsch-Luxemburgischen Naturpark und verfügt entsprechend über eine ausgeprägte touristische Infrastruktur.



Das Panzerwerk befindet sich auf der Erhebung "Katzenkopf" in unmittelbarer Stadtrandlage. Die Anlage umfasst neben dem Bunker zwei Hohlgänge, von denen einer zu einem 75 m entfernten (rekonstruierten) Panzerturm führt.

1947 wurde der Bunker im oberen Bereich gesprengt und zugeschüttet. Auf den Trümmern wurde eine Gedenkstätte für die Gefallenen des ehemaligen Infanterie-Füsilier-Regimentes 39 aus Düsseldorf eingerichtet, die sich noch immer dort befindet.

Seit 1976 wurde die Anlage, die sich im Eigentum der Stadt Irrel befindet, durch die Freiwillige Feuerwehr Irrel e.V. geräumt, gesichert, teilsaniert und in Schritten ab 1979 der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Seit 2001 ist sie, soweit durch die Teilsprengung möglich, komplett erschlossen und alle noch bestehenden Räume öffentlich zugänglich. Die Zerstörungen infolge der Sprengung ließen eine vollständige Rekonstruktion nicht zu; zum Teil waren erheblich Sicherungsmaßnahmen im Innenbereich notwendig.

Einige Räume wurden lediglich gesäubert; in anderen wurde versucht, die ehemaligen Ausstattungen authentisch darzustellen. Die museale Präsentation in einem Teil der Anlage umfasst neben Bildern, Karten und verschiedenen Exponaten, anhand derer über die Geschichte des Westwalls allgemein und insbesondere des so genannten B-Werkes¹ selbst berichtet wird, kleinere Sammlungen diverser Kriegsgegenstände, u.a. Waffen; und einige re-inszenierte Szenen mit lebensgroßen Figuren, die Soldaten darstellen. Weitere Themen sind die Kriegsauswirkungen auf die Stadt Irrel und eine Chronik der Arbeiten der Freiwilligen Feuerwehr zur musealen Erschließung der Anlage.

Da zum Zeitpunkt der Erschließung kein Originalobjekte mehr vorhanden waren, wurde auf Schenkungen anderer Westwallmuseum und durch Privatleute zurückgegriffen.

Viele Informationstafeln des Museums sind auf Deutsch und Englisch, in Teilen auch auf Französisch, abgefasst; ein Großteil der Objekte wurde beschriftet.

Gemäß der Leitlinie "Einst Werkzeug des Krieges – jetzt Mahnung zum Frieden" ist das Ziel der Betreiber eine Mahnstätte zu schaffen, die "anschaulich die Hinterlassenschaft einer schweren Zeit vor Augen führt und dazu beiträgt, den Frieden unserer Zeit zu sichern"².

¹ Die Bezeichnung B-Werk leitet sich von der sogenannten Baustärke "B" ab.

² vgl. R. M. Schmitz, Panzerwerk Katzenkopf in Irrel. In: Dokumentation Westwall in der Eifel. Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 14 (1994).



Ein frei zugänglicher, großflächiger und zum Verweilen einladender Außenbereich wurde gestaltet. Sitzmöglichkeiten mit Aussicht auf die im Tal liegende Stadt Irrel wurden installiert, auf einer Tafel erhält der Wanderer und potentielle Besucher erste Informationen über die oberflächig nur in Teilen sichtbare Anlage und das darin befindliche Museum.

Neben einigen in Irrel ansässigen Firmen haben der Bundesgrenzschutz sowie die Flugplatzfeuerwehr Bitburg die Arbeiten wesentlich unterstützt. Die Pflege der Anlage und der Betrieb des Museums einschließlich der Durchführung von Führungen erfolgt durch ca. 35-40 Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Irrel e.V..

Der laufende Betrieb wird zu größten Teilen durch Eintrittsgelder (regulär 2 € p. P., außerhalb der Öffnungszeiten pauschal 35 €/ 40 € mit/ ohne Führung für die ganze Gruppe) und aus Sachmitteln der Feuerwehr finanziert, daneben auch durch Führungsentgelte und den Verkauf von Büchern zum Thema und von Ansichtskarten (u.a. des Museums selbst). Die Anlage kann regulär von ca. April bis September (je nach Wetterlage) an Sonn- und Feiertagen von 14 bis 17 Uhr besucht werden; Gruppen auf Nachfrage auch außerhalb dieser Zeiten.

Informationen zur Anlage bieten die eigene Homepage sowie Faltblätter (in Deutsch, Niederländisch, Französisch und Englisch).

Das Westwallmuseum gilt als offizielle Sehenswürdigkeit der Stadt und ist in das Wegleitsystem der Stadt eingebunden. Flyer des Museums liegen in Hotels, bei der Touristinformation und an anderen touristischen Punkten aus. Vermutlich auch aufgrund des außergewöhnlichen und im politischen Sinne neutralen Betreibers des Westwallmuseums (der Freiwilligen Feuerwehr Irrel) ist das Museum bei der Bevölkerung positiv verankert und wird auf verschiedenen Wegen unterstützt.

Schätzungen der Besuchszahlen belaufen sich auf rund 4.000 bis 4.500 Besucher pro Jahr; diese Zahl ist nach Aussage eines Aktiven in den letzten 10 Jahren konstant geblieben. Zu den Gästen zählen dem subjektiven Eindruck der Mitarbeiter zufolge vor allem Touristen aus Irrel (dabei in großem Maße aus den Niederlanden) und Gruppen der Bundeswehr. Durch die Schließung von Flugplätzen des amerikanischen Militärs in der Region sind jedoch kaum noch Gäste aus diesem Segment zu verzeichnen.

Pro Jahr besuchen ca. 50 Gruppen unterschiedlicher Größe das Museum. Sie stellen ca. ein Drittel der Gesamtbesucher. Ein nicht unerheblicher Teil der Individualbesucher sind Spontanbesucher, da das Museum in reizvoller Lage über



der Stadt an einem Wanderweg liegt. Aufgrund der personellen Kapazitäten liegt die maximale Zahl an Gruppenführungen bei 60 pro Jahr, von weiteren Werbemaßnahmen wird auch aus diesem Grund momentan abgesehen.



Innenansicht des Panzerwerks Irrel



Außengelände auf dem Katzenkopf, im Hintergrund der Eingang zum Museum

Panzerwerk Katzenkopf www.westwallmuseum-irrel.de

9 Museum B-Werk Merzig-Besseringen

Das so genannte B-Werk befindet sich am Ortsrand des Erholungsortes Besseringen, einem Stadtteil von Merzig. Die 31.000 Einwohner zählende Stadt befindet sich in der Mitte des Städtedreiecks Saarbrücken, Trier und Metz und dient aufgrund dieser vorteilhaften als Ausgangspunkt für Ausflüge in das Länderdreieck. Dies spiegelt sich in einer ausgeprägten touristischen Infrastruktur wider.

Das B-Werk Besseringen ist das einzige Panzerwerk, das in seiner originalen Bausubstanz komplett erhalten ist. Aus diesem Grund wurde es als besonders bemerkenswertes Beispiel der Wehrtechnik unter Denkmalschutz gestellt.

Von der rund 25 Meter langen, 18 Meter breiten und drei Geschossen tiefen Anlage mit 44 Räumen sind von außen lediglich die Panzerkuppeln und der Eingangsbereich wahrzunehmen.



Das B-Werk wurde nach dem Krieg vollständig ausgeraubt. Von 1997 bis 2002 erfolgte die Freilegung der zu großen Teilen überwachsenen Anlage durch die Reservistenkameradschaft Merzig; lange Diskussionen über die Art der Inwertsetzung folgten. Die Stadt Merzig als Eigentümerin und Projektträgerin übertrug 2002 die Betreuung der Anlage, die Gewährleistung regelmäßiger Öffnungszeiten sowie die Realisierung von Führungen dem Verein für Heimatkunde Merzig.

Die Konzeption des Museums einschließlich der Gestaltung des Außenbereiches und die Umsetzung notwendiger Sicherheitsauflagen erfolgte und erfolgt in enger Abstimmung zwischen der Stadt Merzig, den zuständigen Behörden wie der Unteren Denkmalschutzbehörde und dem Landesdenkmalamt, verschiedenen Fachleuten und dem Verein für Heimatkunde. Ziel ist dabei die sensible Erschließung im Sinne der Denkmalpflege, der Festungsforschung und des überregionalen Tourismus.

Seit Abschluss der Grundrestaurierung 2005 ist das gesamte B-Werk mit Ausnahme einiger vom Verein genutzter Räume als Lager, Aufenthaltsraum u.a. offen für Besucher. Die Anlage wurde komplett gereinigt. Einige Räume wurden darüber hinaus restauriert, weitere Teile wurden und werden rekonstruiert. Der Ausbau im Inneren der Anlage ist noch nicht abgeschlossen.

Das museale Konzept sieht die beiden thematischen Schwerpunkte 'Mahnmal des Krieges' sowie 'Westwall- und Bunkermuseum' vor. Eine sensible Darstellung der Eigengeschichte des B-Werkes, der Funktion der Anlage sowie die Aufarbeitung der Geschichte des Westwalls und die Einordnung in die nationalsozialistische Ideologie werden angestrebt. Daneben soll das Museum auf Dauer als geschichtliches Zeugnis und Mahnmal für spätere Generationen erhalten werden. Dazu werden im Rahmen einer Dokumentation im untersten Geschoss auf Informationstafeln vor allem die Kriegshandlungen in der Umgebung, Verfolgung und Widerstand und Verluste der Zivilbevölkerung der Region thematisiert. Maßgeblich sind hier die pädagogischen Prinzipien des Lebensweltbezugs und des exemplarischen Lernens.

Gegenwärtig erfolgt u.a. die Wiedereinrichtung eines Mannschaftsraumes, in der in möglichst authentischer Weise die dortigen Lebensverhältnisse im Zustand von 1939/40 gezeigt werden sollen. Zu einer authentischen Darstellung würden dabei ggf. auch Waffen gehören, obwohl bislang noch unklar ist, ob zukünftig echte oder nachgebildete Waffen verwendet werden sollten.



Der Besucher erschließt sich die Anlage mittels einer Selbstführung. Dafür werden ihm an einem kleinen Informationsstand vor dem Bunker Informationsblätter ausgehändigt, die neben Sicherheitshinweisen für den Aufenthalt in der Anlage Informationen zu den begehbaren Räumen enthalten. Zur Orientierung wurden auf den Schwellen der jeweiligen Räume Referenznummern angebracht. Das Aufsichtspersonal ist fachlich geschult und steht jederzeit für Auskünfte zur Verfügung.

Führungen für Gruppen durch das B-Werk und zu Westwallbauten in der Region werden durch den Verein angeboten. Ein Flyer liefert Informationen zum Besuch und zur Einrichtung, am Informationsstand sind zudem ausgewählte Publikationen anderer Festungsanlagen erhältlich.

Der Ausbau wurde u.a. durch die Stadt Merzig und aus Spenden finanziert und wurde aus Mitteln der Touristikförderung vom Wirtschaftsministerium des Saarlandes bezuschusst. Ab 2008 werden auf Wunsch der Stadt Eintrittsgelder erhoben.

Die geschätzte Besucherzahl für 2006 beläuft sich auf 1.300 Besucher. In 2007 wird erstmals eine statistische Besuchererhebung durchgeführt. Die bis zum Zeitpunkt der Befragung erhobenen Daten deuten darauf hin, dass wenig echte Spontanbesucher zu den Besuchern zählen, was überwiegend der bislang fehlender Ausschilderung und den begrenzten Öffnungszeiten geschuldet sein dürfte. An den regulären Öffnungstagen (Sonn- und Feiertage, von April bis September 14-18 Uhr) sind durchschnittlich 40-50 Besucher pro Tag zu verzeichnen, die vor allem aus der näheren Umgebung stammen. Ausländische Besucher (ca. 20% der Gesamtbesucher) kommen vor allem aus Frankreich, aus Luxemburg und den Niederlanden. Darüber hinaus besuchen viele Gruppen das Museum, vor allem im Rahmen der historischen Weiterbildung für Kasernierte sowie Schulklassen und Vereine aller Art. Ein Besucherpotential wird vor allem im Ausland gesehen.

Gegenwärtig wird an der Ausschilderung des Museums und der Besucherparkplätze in der unmittelbaren Umgebung und an den Zufahrtsstrassen gearbeitet; der Museumsflyer wird neu verfasst und eine eigene Homepage erstellt. Das Führungsblatt unterliegt einer ständigen Überarbeitung und soll wie der Flyer zukünftig ansprechender gestaltet und in mehreren Sprachen erhältlich sein.

Für den Außenbereich ist an Stelle des provisorischen Kassen- und Informationsstandes der Bau eines Toiletten- und Versorgungsgebäudes geplant.







Außen- und Innenansicht des B-Werkes Besseringen

Information:

http://www.hein-familien.de/BESS/bwerk.htm http://www.merzig.de weiter zu Sehenswürdigkeiten

10 "Westwallmuseum Festungswerk Gerstfeldhöhe", Niedersimten

Das Westwallmuseum im Festungswerk auf der Gerstfelder Höhe befindet sich in Pirmasens, Stadtteil Niedersimten, ca. 5 km außerhalb des Stadtzentrums.

Pirmasens, eine Kleinstadt mit ca. 45.500 Einwohnern, ist ein touristisches Ziel der südwestlichen Pfalz und verfügt über ein entsprechend breites touristisches Angebot.

Das Festungswerk mit seinem ausgedehnten Hohlgangsystem auf mehreren Ebenen oberhalb des Gerstbachtals ist die größte im Rahmen des Westwallbauprogramms begonnene unterirdische Anlage und sowohl von ihrer Größe als auch vom Erhaltungszustand her einmalig.

Die Anlage diente neben ihrem militärischen Zweck als Luftschutzbunker für die Zivilbevölkerung, zeitweise auch als Wohnraum und Bäckerei. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurden die Bunker und die obere Ebene gesprengt. Während des Kalten Krieges dienten die Stollen dem amerikanischen Militär als Depot, was bauliche Veränderungen der Anlage nach sich zog.

1994, ein Jahr nach Räumung der Stollen, begann eine Privatinitiative mit der Säuberung der Anlage, die sich seit 1995 im privaten Besitz befindet.



Seit 1997 ist ein ca. 1 km langer Abschnitt des Festungswerks für die Öffentlichkeit zugänglich. Betreiber ist der Westwall Museums Verein HGS Gerstfeldhöhe e.V.³, der aus eigenen Mitteln den Stollenabschnitt weiter erschlossen, restauriert und museal eingerichtet hat. Leitsatz der Präsentation ist wie auch an anderen Einrichtungen "Einst Werkzeug des Krieges, heute Mahnmal zum Frieden".

Der Rundgang durch die Hohlgänge ist komplett barrierefrei erschlossen und bezieht thematisch die unterschiedlichen Nutzungsphasen ein. Der Westwall wird als Teil einer jahrhundertealten Festungsgeschichte beschrieben.

Die ausgestellten Objekte in den Gängen und vorhandenen Nischen in den Stollen stammen aus dem 1. und 2. Weltkrieg; es handelt sich dabei sowohl um deutsche als auch um amerikanische Fabrikate. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der Militär- und Technikgeschichte. Hier werden vor allem militärische Fahrzeuge, Waffen, Munition, Gegenstände aus dem Kriegsalltag präsentiert. Schautafeln erläutern in unterschiedlicher inhaltlicher Tiefe und Qualität Planung, Bau, militärische und zivile Nutzung der Westwallanlagen sowie die damit verbundenen ausgestellten Objekte (Gegenstände, Bilder, Dokumente). Eine große Zahl mit Hilfe von lebensgroßen Puppen und Modellen nachgestellten Szenen ergänzen die Schau.

Die Zufahrt zum Museum ist innerhalb des Ortsteils Niedersimten ausgeschildert. Vor dem Eingang zur Anlage, an dem nachträglich Tarnfarbe angebracht wurde, befindet sich ein erschlossener Bereich mit geräumigen Parkplatz und einigen Großexponaten wie Panzer und Schartenturm, die spätere museale Ergänzungen sind und nach Aussage des Gästeführers die Attraktivität der Außenanlage steigern sollen.

Am Beginn des Stollensystems befindet sich die Kasse, an der auch ein großes Angebot an Büchern und Zeitschriften zum Themenkomplex erhältlich ist. Der Verkauf der Publikationen stellt neben den Eintrittsgeldern, Mitgliedsbeiträgen des Vereins und Spenden u.a. von Privatpersonen und Stiftungen eine wichtige Einnahmeguelle dar.

Das Museum ist regulär an Sams- und Sonntagen von 13 bis 17 Uhr geöffnet und ohne Führung zu besuchen (Eintritt regulär 5 €). Gruppen können das Museum nach vorheriger Absprache auch außerhalb dieser Zeiten besichtigen (20 € pro Führung). Geschlossen ist das Festungswerk aus klimatischen Gründen zwischen

³ HGS: Abkürzung für Hohlgangsystem



November und März, zudem rechtfertigt nach Aussage der Betreiber die geringe Zahl der Besucher während dieser Zeit den Museumsbetrieb nicht.

Da der Verein mit ausschließlich ehrenamtlichen Mitgliedern nicht über ausreichende personelle Ressourcen verfügt, unterstützt ihn die Stadt Pirmasens mit der Vermittlung von Gästeführern für Gruppen. Die Anlage wird von der Touristinformation Pirmasens als eine Sehenswürdigkeit der Stadt beworben und wird entsprechend in den einschlägigen Publikationen aufgeführt. Zusätzlich sind Informationen über Handzettel und die eigene Internetseite zu erhalten; sporadisch finden kulturelle Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Gottesdienste im Areal der Festungsanlage statt.

Die Angaben über die Besucherzahlen variieren je nach Quelle zwischen 3.000 und 5.000 Besucher pro Jahr. Darunter sind viele internationale Gruppen, u.a. Veteranenvereinigungen, die das Museum gezielt aufsuchen. Die Einzelbesucher stammen laut Mitarbeiter aus allen Altersgruppen, die häufig ein spezielleres Interesse für das Thema mitbringen. Dabei sind ca. 10% der Besucher Anwohner, 60% kommen aus dem Inland und 30% aus dem Ausland, dabei vor allem aus den Niederlanden und Belgien.



Außenbereich des Westwallmuseums Gerstfeldhöhe



Blick in den Stollengang mit Präsentationen

Kontakt und Information: Günther Wagner, In der Litzelbach 2, 66955 Pirmasens www.westwall-museum.de



11 Westwallwanderweg Otterbachabschnitt

Der Westwallwanderweg im Otterbachabschnitt basiert auf der Initiative einer Westwall-Arbeitsgemeinschaft der Verbandsgemeinde Anweiler/ Bad Bergzabern, die sich aus Vertretern der Landeszentrale für Politische Bildung, der Verbandsgemeinde sowie dem Touristikverein zusammensetzt und der darüber hinaus Historiker sowie Biologen angehören. Ziel war, exemplarisch Geschichte erlebbar zu machen, den weiteren Abriss von Westwallrelikten zu verhindern und in Teilen touristisch zu erschließen.

Die Konzeption der Texttafeln und die Koordinierung der Erschließung bzw. Sicherung relevanter Bereiche wurden durch die Westwall-AG geleitet. Der Betrieb des Wanderwegs soll zukünftig aber dem Touristikverein Bad Bergzabern obliegen, der dann auch Führungen durchführen soll.

Das erste Teilstück des Wanderweges mit den dazu gehörigen Texttafeln wurde im Frühjahr 2007 durch Ministerpräsident Beck eingeweiht. Dabei handelt es sich nicht um einen Rundweg, vielmehr werden an drei Ortspunkten 25 Westwallbauten vorgestellt, die in ihrem heutigen Zustand belassen wurden. Nach Errichtung aller Informationstafeln soll der Weg selbst noch ausgeschildert werden.

Die Texttafeln an den Stationen und Objekten sind ausschließlich auf Deutsch verfasst. Sie beschreiben und dokumentieren die Geschichte des Westwalls von Bau und Nutzung über die militärischen und zivilen Auswirkungen bis hin zum Umgang mit den Relikten in der Gegenwart. Die Regionalgeschichte wird damit in den Kontext der Gesamtgeschichte des Deutschen Reiches und damit auch in die des Westwalls selbst einaebettet. die mit Augenzeugenberichten und Dokumentationen aber auch aktuellen Beobachtung zur Flora und Fauna an Westwallbauten belegt und beschrieben wird. Der gewählte strukturgeschichtliche Ansatz ließ keine Rekonstruktionen der Bauten zu, sondern beschränkt sich auf ihre Sichtbarmachung und ggf. ihre Sicherung durch Anbringen von Geländern u.ä..

Aufgrund fehlender personeller Ressourcen können Führungen bislang nur zu speziellen Terminen (bestimmte Feiertage, Denkmaltage etc.) angeboten werden. Ergänzend zu den Informationstafeln soll mit dem Abschluss der Einrichtung des Weges ein Internetauftritt erarbeitet sein sowie ein Faltblatt, eine Begleitpublikation, didaktisches Material (letzteres in Zusammenarbeit mit Pädagogen) sowie populärwissenschaftliche Handreichungen erstellt werden. Diese sollen



thematisch den Bogen vom Bau des Westwalls bis zur Konzeption des Rundweges umspannen.

Werbmaßnahmen und Öffentlichkeitsarbeit sollen erst nach Fertigstellung des Wanderweges verstärkt werden. Dabei soll zukünftig auch das Westwallmuseum in Bad Bergzabern (siehe unten) als Multiplikator eingebunden werden. Auf den Rückseiten der Tafeln befinden sich schon heute Hinweise auf das Museum.

Naturgemäß gibt es keine Daten zur Besucherstruktur von Wanderwegen. Unmittelbar vor und nach der öffentlichkeitswirksamen Eröffnung des ersten Abschnitts des Wanderweges waren besonders viele Anfragen zu verzeichnen; die angebotenen Führungen (auf Deutsch und Englisch) werden bislang sehr gut nachgefragt. Die Teilnehmer dieser Veranstaltungen stammen zumeist aus der Region, eine Häufung in bestimmten Bevölkerungssegmenten ist nicht auszumachen. Darüber hinaus sind Anfragen von Veteranenverbänden mit einem Interesse vor allem im Bereich Familiengeschichte zu verzeichnen.



Informationstafeln an einem Abschnitt des Westwallwanderweges nahe dem Otterbach



Höckerlinie mit zugehörigen Informationstafeln

Information und Kontakt:

Dr. Rolf Übel, Verbandsgemeinde Bad Bergzabern www.bad-bergzabern.de, www.vg-annweiler.de

12 "Westwallmuseum Regelbau 516" Bad Bergzabern

Das "Westwallmuseum Regelbau 516" befindet sich in Ortsrandlage von Bad Bergzabern, einer Kurstadt in der südlichen Pfalz mit rund 7.800 Einwohnern und entsprechender touristischen Infrastruktur.



1998 wurden durch eine Privatinitiative zwei von drei in einer Reihe liegender Artilleriebunker für die Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht und als Museum eingerichtet. Die Bunker befinden sich bis heute im Eigentum der Stadt, die die Anlagen zu diesem Zweck zur Verfügung stellte; eine finanzielle Unterstützung ist damit nicht verbunden.

Die Bunker waren zum Zeitpunkt ihrer musealen Erschließung komplett leer. Die Einrichtungsgegenstände und Sammlungsobjekte kamen daher auch in diesem Fall komplett über die Netzwerke von Westwallinteressierten nach Bad Bergzabern. Ziel war eine originalgetreue Re-Installation der Einrichtungen.

Die Präsentation stellt sich heute als eher unstrukturiert dar. Der inhaltliche Schwerpunkt liegt deutlich auf den Aspekten 'technische Einrichtung' und 'Leben im Bunker'. Dazu wurden Objekte aus dem gesamten Kontext Westwall zusammengetragen. Einzelne Objektgattungen bilden eigene kleine Sammlungen (v.a. Technik- und Panzerungsteile). Informationstafeln unterschiedlicher Qualität, Dokumente und Fotos beschreiben den Westwall und die Region in den 1940er Jahren. Entgegen der Selbstbeschreibung auf der Internetseite des Museums finden sich auch Waffen in der Präsentation. Die Darstellungsmittel reichen von angestrebter Authentizität über Inszenierung bis hin zur Ansammlung verschiedener Objektgruppen.

Nach Aussage des Betreibers zählt der wieder eingerichtete Mannschaftsraum des Museums zu seinen Alleinstellungsmerkmalen und ist auch aus diesem Grund Ziel von (Westwall-) Touristen.

Die ebenerdigen Geschützräume sind barrierefrei zu erreichen. Der Besucher erschließt sich das Museum zu den regulären Öffnungszeiten ohne Führung. Texttafeln und Objektbeschriftungen sind in Teilen dreisprachig abgefasst.

Der zwischen Bunker und Straße liegende Bereich ist zum Großteil erschlossen. Neben der Installation der Kuppel eines Schartenstandes wurde ein größerer Picknick-Bereich mit Sitzbänken eingerichtet.

Parkmöglichkeiten für Busse und PKW befinden sich entlang der Straße unmittelbar vor dem kleinen Museumsgelände. Innerhalb der Ortschaft finden sich an den größeren Zufahrtsstraßen Wegweiser zum Museum. Ein Flyer und eine einfache Internetpräsenz informieren über die Anlage. Inhaltlich erfolgt eine Zusammenarbeit vor allem mit Initiativen an Bauwerken der Maginot-Linie. Über dieses Netzwerk verläuft auch ein Großteil der Werbung, darüber hinaus liegen die Flyer in der Touristinformation in Bad Bergzabern aus. Das Museum ist Mitglied im pfälzischen Museumsverband.



Die Zahl der Besucher, die für 2006 mit rund 3.000 angegeben wird, setzt sich vor allem aus Gruppen von Veteranen bis Schulklassen, letztere vor allem von außerhalb, zusammen. Daneben besichtigen Einzelbesucher aus dem In- und Ausland das Museum. Ein Großteil davon war selbst Kriegsteilnehmer, am Westwallbau beteiligt oder befindet sich auf einer Reise entlang des Westwalls. Da vor allem letztere häufig zu den Spontanbesuchern zählen, werfen die eingeschränkten Öffnungszeiten Probleme auf.

Das Museum ist jeden 1. Sonntag im Monat von März bis Oktober von 10-16 Uhr, von Juli bis Oktober jeden Sonntag und zusätzlich an einigen Feiertagen geöffnet. Etliche Gruppenführungen werden außerhalb dieser Zeiten gebucht (1h, je nach Anzahl der Teilnehmer min. 16 €).

Generell ist laut Betreiber eine Abnahme in der Besucherzahl zu verzeichnen, da in den Jahren zuvor regelmäßig 4.000 bis 4.500 Gäste gezählt werden konnten. Als Grund wird die Erhebung eines Eintrittsgeldes (regulär 2 € bzw. 1,50 €) angegeben, der zum Teil abschrecken würde.

Neben den Eintritts- und Führungsentgeldern ist der Verkauf von Broschüren und Bücher zu Themen des Festungsbaus eine Einnahmequelle.

Die Verbandsgemeinde Bad Bergzabern ist gegenwärtig bestrebt, das Museum zu professionalisieren. Eckpunkte dafür sind unter anderem eine feste personelle Basis für das Museum, eine Verlängerung der Öffnungszeiten, ein erweitertes Angebot an Führungen für verschiedene Zielgruppen und die Präsentation von Sonderausstellungen. Ziel ist auch die An- und Einbindung in das Konzept des Westwallwanderweges am Otterbachabschnitt (siehe oben).



Außenansicht von einem der beiden zugänglichen Bunkern des Westwallmuseums in Bad Bergzabern



Blick in einen Innenraum des Westwallmuseums Bad Bergzabern

Kontakt: Herr und Frau Fuchsgruber, Bad Bergzabern, Tel. 06398-367 http://www.vive-vitam-tuam.de/westwal/



3.2 Projekte in Planung

Neben den bestehenden musealen Einrichtungen und Wanderwegen, die im vorherigen Kapitel vorgestellt wurden, gibt es im hier relevanten geografischen Bereich weitere Pläne der Erschließung von Westwallanlagen für eine touristische Nutzung.

Ein zum Zeitpunkt der Erhebung bekanntes weiteres touristisches Erschließungsprojekt knüpft an die bestehende "Kleine Westwallwanderung" der Gemeinde Hellenthal an. Für diese Region erarbeiten Peter Hundeck (Schleiden) und Frim Sauvageot (Nettersheim-Pesch) unter dem Titel "Peeling the Westwall" gegenwärtig einen Kunstwanderweg. Nach dem Stand der gegenwärtigen Planungen soll er im Sommer 2008 an der Höckerlinie am Hollerather Knie installiert und begehbar sein. Mit der Einrichtung des Kunstwanderweges wird das bildungspolitische Ziel verfolgt, mit verschiedenen künstlerischen Aktionen einen "gemeinsamen Vergangenheitshorizont entstehen zu lassen".

Informationen und Kontakt:

www.hellenthal.de

Peter Hundeck, Schleiden; mwh@online.de, Tel.: 02445-8330

C. Sieverding, Monschau, und C. Wexler, Aachen, verfolgen die Idee eines so genannten "Westwall-Forums' in Oberforstbach/ Aachen. Die Projektidee mit dem Namen "spearhead@west.wall" möchte den Bau und die Ereignisse um den Westwall im Raum Aachen, Düren und Euskirchen dokumentieren. Das zu errichtende Forum soll dabei "Brückenkopf" und "Netzknoten" für Erinnerungen und "Server" für ihre Bewahrung sein, darüber hinaus als Ort mit freigelegten Westwallanlagen Ausgangspunkt und Infopunkt für eine zu errichtende "route 44". Das Projekt ist fachlich, nationalstaatlich und gesellschaftlich grenzüberschreitend angelegt.

Kontakt:

C. Wexler, clemes.wexler@planet.interkom.de, T. 02408-6455



Die Konejung-Stiftung: Kultur plant in Zusammenarbeit mit der Firma Egotrek, Simonskall die multimediale Umsetzung von "Historisch-Literarischer Wanderwege Westwall".

Das Projekt, das seit Ende Oktober 2007 verfolgt wird, umfasst 6 ausgewiesene Themenwege, die die Geschichte des Hürtgenwalds zwischen 1938-1947 in literarischen Texten dokumentieren. Diese sollen als multimedial geführte Wanderungen aufgearbeitet werden. Auf einer GPS-geführten Route können Hörspiele, Tondokumente und Interviews mit Historikern und Zeitzeugen gehört werden. An ausgesuchten Punkten zeigen sich auf dem Display historische Fotos und Filme am Ort ihrer Aufnahme.

Das inhaltliche Konzept wird durch ein Fachgremium erarbeitet. Themenschwerpunkte sind die Hintergründe des Westwallbaus und der Kriegshandlungen entlang der Reichsgrenze.

Dieses "virtuelle Westwallmuseum" kann aufgrund der einfachen technischen Handhabbarkeit ständig aktualisiert werden und soll viersprachig angeboten werden.

Informationen:

http://www.konejung-stiftung.de/index.htm

http://www.egotrek.de/

Die Ortsgemeinde Roth bei Prüm verfolgt ebenso Pläne der Übernahme und wissenschaftlicher Erarbeitung und touristischen Erschließung von Westwallanlagen innerhalb der Gemeindegrenzen. Ein **Bunkerwanderweg** ist geplant. Einer der Bunker wird bereits 1 mal pro Jahr öffentlich zugänglich.

Information:

Bürgermeisteramt in Roth, Tel.: 06552-5211



4 Ökonomische Auswirkungen einer touristischen Inwertsetzung

4.1 Grundannahmen

Um die ökonomischen Auswirkungen einer möglichen touristischen Inwertsetzung von Westwallanlagen abschätzen zu können, müssen Informationen über

- die Besucherzahl,
- die Besucherstruktur.
- das Ausgabeverhalten der Besucher und
- die daraus resultierende Wertschöpfung ermittelt werden.

4.2 Touristische Nachfrage

Keines der untersuchten Museen hat durch systematische Erhebungen gestützte valide Informationen über ein Besucherprofil. Aufgrund dessen werden Besucherzahlen und Besucherprofile nur geschätzt. Die Informationen über die Besucher basieren auf den zumeist mündlichen Angaben der Museumsbetreiber bzw. - mitarbeiter.

Laut diesen sind die Besucher meist an der Geschichte des Westwalls für interessierte Gruppen und Einzelpersonen, die sich besonders Militärgeschichte Technik Allgemeinen interessieren. Die und für im Besucherzahlen und ihre Herkünfte variieren von Einrichtung zu Einrichtung (vgl. auch Kapitel 3).

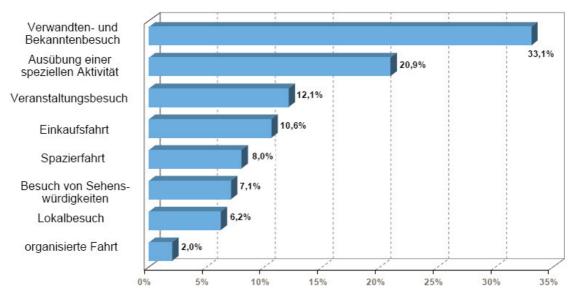
Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Besucherzahlen der Klassifikation des Produktes als Nischenprodukt entsprechen. Keines der Angebote erreicht eine Besucherzahl von mehr als 10.000, die meisten nicht einmal 5.000 Besucher pro Jahr. Ein Grund hierfür ist sicherlich die eingeschränkte Öffnungszeit, andererseits müssen aber auch Art und Gestaltung der Präsentation, die eingeschränkte Vermarktung, die eher gezielt kriegshistorisch Interessierte im Allgemeinen und spezifisch am Westwall Interessierte im Besonderen anspricht, sowie das Fehlen von Produkteigenschaften im touristischen Sinne hierfür verantwortlich gemacht werden.



4.2.1 Daten über die touristische Nachfrage (Eifeltourismus)

Bei der Abschätzung eines Besucherpotenzials ist die Besucherstruktur von Tagesausflüglern von Bedeutung. Nach Erhebungen des dwif sind von diesen, wie aus unten stehender Übersicht hervorgeht, 7,1 % an Kulturtourismus im weitesten Sinne interessiert. Von diesem Potenzial innerhalb der Gruppe der Eifeltouristen soll auch hier ausgegangen werden, da die Besucher der Westwallmuseen weit überwiegend den Tagestouristen zurechenbar sein dürften. Als Begründung hierfür kann die empirische Beobachtung herangezogen werden, dass die Besucher der bestehenden touristischen Angebote vor allem von lokaler oder regionaler Herkunft sind, während Besucher von weiter entfernten Herkunftsorten und aus dem Ausland mit wenigen Ausnahmen derzeit keine quantitativ bedeutende Rolle spielen. Lediglich in Hürtgenwald lässt sich ein Ausländeranteil feststellen. nennenswerter Anhand des verfügbaren Datenmaterials ist jedoch nicht zu klären, inwieweit es sich hierbei um Tagesausflügler aus den benachbarten Grenzregionen in den Niederlanden, Belgien und Frankreich oder um Übernachtungsgäste handelt.

Motivation von Tagesausflüglern in Deutschland



Quelle: dwif (Deutsches Wirtschaftswissenschaftliches Institut für Fremdenverkehr e.V. an der Universität München)

Insgesamt belief sich die Zahl der Übernachtungsgäste in der Eifel 2006 auf ca. 1.329.000 mit 4.603.393 Übernachtungen (davon im nordrhein-westfälischen Teil der Eifel ca. 508.000 Übernachtungsgäste mit 1.447.257 Übernachtungen, Eifel



Tourismus GmbH 2007⁴). Die Zahl der Tagestouristen macht das 17,6-fache dieser Größenordnung aus, nach Angaben der Eifeltouristik für das von ihr betreute Gebiet 45,7 Millionen (davon 25,4 Millionen im nordrhein-westfälischen Teil). Insbesondere die Tagesbesucher sind dabei nur in untergeordnetem Maße durch kulturhistorische Interessen geleitet, zumal es sich bei der Eifel auch nicht um einen explizit kulturhistorisch geprägten ländlichen Raum handelt.

4.2.2 Stärken-Schwächen-Analyse

In einer Studie über die Westwall-Einrichtungen in der Grenzregion Saarland - Lothringen - Luxemburg - Trier/Westpfalz (SaarLorLux-Region) hat Reichert (2005)⁵ eine Stärken-Schwächen (SWOT-)-Analyse über dortige Westwallmuseen und kleinere Initiativen in der Region angefertigt.

Stärken und Schwächen der Westwalleinrichtungen

Stärken

- Unterstützung der Erhaltung des Westwalls
- Die engagierte Arbeit von Freiwilligen und Besitzern
- Verbreitung von technischem und geschichtlichen Wissen
- Es gibt zwischen den Besitzern keinen Wettbewerb.
- Schilder liefern detaillierte Informationen.
- Die Informationstafeln sensibilisieren die Besucher und Vorbeigehenden für den Westwall.
- Die Informationstafeln k\u00f6nnen Katalysator f\u00fcr Besuche bei den Westwallmuseen sein.

Schwächen

- Bunker und Museen sind oft auf die authentische Restauration begrenzt.
- Die Information beschränkt sich meist auf den technischen und fortschrittlichen Aspekt.
- Westwallexperten und Militärhistoriker bilden die Mehrheit der Besucher.
- Begrenzte Ausstellungsfläche durch die Größe der Bunker.
- Das Fehlen von didaktischen Museumselementen
- Begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen
- Begrenzte Zeit der Besitzer/ Mitarbeiter aufgrund deren Berufe oder anderen Verpflichtungen.
- Keine Nutzung potenzieller Synergien
- Die Besitzer haben kein touristisches Bestreben.
- Fehlende Infrastruktur für Tourismus
- wenig besucherfreundliche Öffnungszeiten
- Informationen und Schilder sind gewöhnlich auf Deutsch, die Bedürfnisse ausländischer Besucher werden nicht beachtet

Quelle: Reichert, 2005, S. 128

Eifel Tourismus GmbH: Die Wertschöpfung im Tourismus für den Bereich der Eifel Tourismus GmbH im Jahr 2006, Prüm/Bad Münstereifel 2007.

⁵ Reichert, A. (2005). Kleinere lokale Initiativen zur besucherorientierten Inwertsetzung und Erhaltung von Westwallstandorten. In I. Eberle & A. Reichert (Eds.) Der Westwall – Erhaltung, gesellschaftliche Akzeptanz und touristische Nutzung eines schweren Erbes für die Zukunft (pp. 113-141). Norderstedt: Books on Demand GmbH.



Obwohl die Analyse auf dem Angebot der Westwall-Einrichtungen dieser Region basiert, können viele ihrer Ergebnisse auch auf die in dieser Studie diskutierten Westwall-Einrichtungen angewandt werden. Die Tabellen auf S. 46 und 47 zeigen die beobachteten Stärken und Schwächen bzw. Möglichkeiten und Probleme.

Möglichkeiten und Probleme der Westwalleinrichtungen

Möglichkeiten

- Wachsendes Interesse für Festungswerke aus der jüngeren Vergangenheit
- Steigendes Interesse für Militärtourismus und Festungswerke allgemein
- Der Westwall als Schlüssel zum Verständnis der Vergangenheit
- Die Zusammenarbeit zwischen den Westwalleinrichtungen könnte Synergieeffekte entstehen lassen.
- Historische und politische Bildungsarbeit
- Die N\u00e4he zur Maginot-Linie
- Initiativen sind Möglichkeiten zur Erhaltung des Westwalls
- Initiativen sind Beiträge zur Erhaltung von kulturellen Gütern
- Initiativen unterstützen den Betrieb und die Pflege von Monumenten
- Mögliche dezentralisierte Entwicklung vor Ort
- Aufzeigen des räumlichen Kontexts des Westwalls

Probleme

- Aufgrund des Platzes k\u00f6nnen nur kleine Besuchergruppen oder Einzelpersonen die Bunker besichtigen
- Die Struktur der Gebäude begrenzt die Raumnutzung
- negatives Image des Westwalls
- Die Weiterentwicklung von Westwalleinrichtungen könnte Sympathisanten des Nationalsozialismus anlocken.
- Der Unwille zur Erhaltung des Westwalls aufgrund seines Images

Quelle: Reichert, 2005, S. 130

Obwohl die Liste der Schwächen länger ist als die der Stärken, bieten sich einige Möglichkeiten für die Westwall-Museen. Reichert (2005) glaubt dass es sinnvoll wäre, die Museen für die allgemeine Öffentlichkeit erreichbar zu machen. Zurzeit konzentriert sich die Mehrheit der Westwall-Museen auf die technischen und militärischen Aspekte der Verteidigungslinie. Das hat zur Folge, dass nur eine bestimmte Zielgruppe angesprochen wird, nämlich Westwallexperten, Militärhistoriker und -interessierte. Allerdings sollte nicht davon ausgegangen werden, dass hier ein touristisches Potenzial vergleichbar dem von Verdun oder dem Atlantikwall gehoben werden kann. Das aktuelle Angebot an Westwall-Einrichtungen hat dabei aber durchaus (wenn auch begrenztes) Potenzial, eine Bereicherung für den Tourismus in der Eifel darzustellen.



Es ist eine wachsende Nachfrage für Festungsbauten aus der jüngeren Zeit zu verzeichnen. Diese wachsende Nachfrage kommt aus unterschiedlichen Richtungen. Auf der einen Seite gibt es Kriegsveteranen der ehemaligen Kriegsparteien, die an den Stätten ihrer Vergangenheit interessiert sind. Während die Zahl der Veteranen jedoch in der Zukunft kontinuierlich abnehmen wird, sind ihre Nachkommen an der Familiengeschichte und damit auch an den Kriegsstätten interessiert. Freilich ist dieses Interesse quantitativ begrenzt, da es am Westwall – anders als am Atlantikwall oder in Verdun - kaum Kriegshandlungen gab.

4.3 Inwertsetzungskosten für eine "touristische Qualifizierung" am Westwall

Um die Inwertsetzungskosten für eine touristische Qualifizierung am Westwall zu quantifizieren, stehen grundsätzlich zwei Wege offen:

- Ausgehend von den geschätzten Kosten werden betriebswirtschaftlich notwendige Besucherzahlen ermittelt und auf ihre Erreichbarkeit hin untersucht.
- Ausgehend von den auf Basis geschätzter Besucherzahlen erzielbaren Einnahmen wird skizziert, ob und bis zu welcher Höhe sich eine Investition in touristische Infrastrukturen trägt.

Im vorliegenden Fall wird der zweitgenannte Weg beschritten und von der Besucherzahl und deren Ausgabeverhalten auf die Rentabilität einer potenziellen Investition geschlossen.

4.3.1 Naturtourismusbezogene Nutzung

Im Bezug auf naturtouristische Nutzungen des Westwalls ist zunächst nicht von direkten ökonomischen Effekten auszugehen. Hinsichtlich der indirekten touristischen Einkommenseffekte erfolgt eine Gesamtbetrachtung ohne Unterscheidung der Nutzungsart (siehe folgendes Kapitel).



4.3.2 Museale/ Besucherinformationsbezogene Nutzung

Die Abschätzung des ökonomischen Potenzials musealer bzw. informationsbezogener Nutzung soll zunächst auf der Basishypothese beruhen, dass Inwertsetzungsinvestitionen in eine museale Nutzung von Westwallimmobilien keine zusätzlichen Besucher ins Zielgebiet locken würden. In diesem Fall beschränken sich die erzielbaren wirtschaftlichen Effekte auf die direkten Umsätze, die im Museum getätigt werden können.

Die Höhe dieser Umsätze setzt sich zusammen aus dem Eintrittsgeld einerseits und den zusätzlich im Museum erzielbaren Umsätzen. Im Lichte der in den bestehenden Einrichtungen erhobenen Eintrittsgeldern wird von einem direkten Umsatz von 6 € pro Besucher ausgegangen und von einer Interessiertenquote von 7,1 %⁶ an der Gesamtzahl der Besucher in der Eifel.

Potenzial direkter Umsätze durch museale Nutzung von Westwallbunkern pro Jahr

| auf Basis der Besucherzahlen der vom Eifeltourismus betreuten Gesamtregion | | | | | | |
|--|--------------------------|--------------|--|--|--|--|
| Übernachtungstouristen | 1.329.645 x 0,071 x 6 € | 566.428 € | | | | |
| Tagestouristen | 45.700.000 x 0,071 x 6 € | 19.468.200 € | | | | |
| | | 20.034.628 € | | | | |
| auf Basis der Besucherzahlen im NRW-Teil der Eifeltourismus GmbH | | | | | | |
| Übernachtungstouristen | 508.000 x 0,071 x 6 € | 216.408 € | | | | |
| Tagestouristen | 25.400.000 x 0,071 x 6 € | 10.820.400 € | | | | |
| | | 11.036.808 € | | | | |

Diese Zahlen sind freilich nur insofern aussagekräftig, als sie unterstellen, alle kulturinteressierten Touristen des betrachteten Teiles der Eifel besuchen auch das Westwallmuseum. Insofern stellen sie eine absolute Obergrenze dar, die überdies dadurch überzeichnet wird, dass der Anteil kulturtouristisch interessierter in der Eifel sicherlich unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Tatsächlich ist vielmehr davon auszugehen, dass nur ein geringer Prozentsatz aller Kulturinteressierten sich auch für ein solchermaßen thematisierendes museales Angebot interessieren dürfte. Darüber hinaus weist die Eifel eine hohe Zahl von "Wiederholungsbesuchern" auf, die bei weiteren Besuchen ein Museum, das sie bereits gesehen haben, wohl nur selten erneut besuchen würden. Realistischer erscheint daher von einer Besucherzahl auszugehen, wie sie in anderen im weitesten Sinne historischen Museen auch zu verzeichnen ist. So hat das besucherstärkste

⁶ Entsprechend der laut dwif kulturinteressierten Tagestouristen, siehe oben.

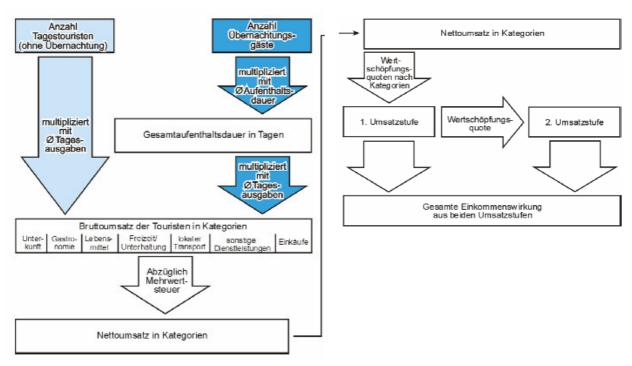


bestehende Westwallmuseum ca. 10.000 Besucher pro Jahr zu verzeichnen, was einem direkten Umsatz von **60.000** € entsprechen würde. Und selbst ein prominentes Museumsangebot wie das *Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland* in Bonn hat in seiner Dauerausstellung "nur" 570.000 Besuche zu verzeichnen, was bei dem angenommen erzielbaren Umsatz von 6 € pro Besucher einem erzielbaren direkten Umsatz von **3.420.000** € entspräche und damit noch deutlich hinter dem oben ermittelten Potenzialwert zurückbliebe.

Werden entgegen der Basishypothese durch die touristische Nutzung von Westwallanlagen zusätzliche Touristen in die Eifel gezogen, so muss detaillierter zwischen Tages- und Übernachtungsgästen unterschieden werden.

Methodisch wird hierbei ein *Multiplikator-Modell* zur Abschätzung von Umsatzund Wertschöpfungseffekten touristischer Aktivität herangezogen.

Modell zur Abschätzung von Einkommenswirkungen touristischer Nachfrage



Quelle: dwif

Demnach wird zunächst die geschätzte Zahl der Aufenthaltstage mit den durchschnittlichen Tagesausgaben multipliziert, woraus sich der touristische Bruttoumsatz ergibt, der – bereinigt um die Umsatzsteuer – in den Nettoumsatz mündet. Entsprechend der Vorleistungsquoten, die in den einzelnen Bereichen zu verzeichnen sind, reduziert sich daraus die Nettowertschöpfung, die ihrerseits



ergänzt wird um die Nettowertschöpfung vorgelagerter Produktionsstufen, so dass sich als Summe die Nettowertschöpfung aus beiden Produktionsstufen ergibt. Multipliziert mit der Steuerquote kann darüber hinaus auch das daraus resultierende Steueraufkommen errechnet werden.

Wertschöpfungssimulation für ein Westwallmuseum (Angaben in €)

| | | | | Ве | esucherza | hl |
|--------------------|----------------|--------------|--------------|-------|-----------|--------|
| | Tagestouristen | Übernachtung | Durchschnitt | 3000 | 5000 | 10000 |
| Bruttoumsatz | 20,80 | 75,60 | 22,35 | 67047 | 111747 | 223493 |
| Nettoumsatz | 18,41 | 66,90 | 19,78 | 59335 | 98891 | 197781 |
| Nettoumsatz der | | | | | | |
| 2. Stufe | 23,93 | 86,97 | 25,71 | 77135 | 128558 | 257116 |
| Nettowertschöpfung | 9,57 | 34,78 | 10,28 | 30854 | 51423 | 102846 |
| Steueraufkommen | 0,46 | 1,67 | 0,49 | 1483 | 2472 | 4944 |

Daten aus: Eifel Tourismus GmbH: Die Wertschöpfung im Tourismus für den Bereich der Eifel Tourismus GmbH im Jahr 2006, Prüm/Bad Münstereifel 2007.

Als Zwischenfazit kann festgehalten werden, dass die Nettowertschöpfung, die sich aus den erwartbaren Besucherzahlen ergeben kann, durchaus signifikant ist, jedoch selbst im Rahmen der optimistischen Variante von 10.000 Besuchern pro Jahr bei weitem nicht ausreicht, um eine Investition etwa in einen Museumsneubau zu rechtfertigen.

4.3.3 Themenbezogene Wanderwege (Lehrpfade)

Die größte zu überwindende Erschwernis der Museen ist ihre unzureichende Bekanntheit unter Touristen. Es sollte mehr Einsatz für und Konzentration auf die Steigerung des Bekanntheitsgrades erbracht werden. Dies kann am besten durch die Anwendung der Netzwerkstrategie erreicht werden. Alle Westwall-Museen könnten zusammenarbeiten und ein einheitliches Produkt schaffen, das den an der Thematik interessierten Kulturtouristen angeboten werden kann. Dies könnte in Form eines Themenweges geschehen, an dem die Informationen und Orte der Museen für potenzielle Besucher aufgezeichnet sind. Die einzelnen Museen sollten Informationen über andere Museen verbreiten. Zufriedene Besucher des einen Museums wären möglicherweise daran interessiert, auch andere ähnliche Museen zu besuchen. Die Netzwerkstrategie würde nicht nur Marketingaktivitäten erleichtern, sondern auch die Marktdurchdringung verstärken. Durch das Auftreten als kulturtouristische Einheit könnten die Westwall-Museen durch die Verwendung der Netzwerkstrategie ihre Bekanntheit unter den Besuchern erhöhen.



4.4 Fazit

Aus der Ermittlung des ökonomischen Potenzials einer touristischen Nutzung des Westwalls ergeben sich einige grundlegende Rückschlüsse. So ergeben die Wertschöpfungsberechnungen mit einem hohen Maß an Sicherheit, dass anbetracht des zu erwartenden touristischen Aufkommens die Investition in ein neues, professionell betriebenes Museum unwirtschaftlich sein wird. Das bedeutet nicht notwendigerweise, dass damit eine militärhistorische Nutzung des Bauwerks im Ganzen abzulehnen ist. Allerdings sollte die Vermarktungsstrategie sich auf die Qualifizierung und den Ausbau der vorhandenen Infrastruktur konzentrieren.

Auffällig im gesamten Untersuchungsgebiet ist das sowohl im Landes- als auch im Bundesvergleich unterdurchschnittliche Ausgabeverhalten der Touristen. Eigene Untersuchungen der Internationalen Fachhochschule Bad Honnef · Bonn in der Region Nordeifel haben überdies ergeben, dass der Grund hierfür weniger in der mangelnden Kaufkraft der Besucher als vielmehr in fehlenden Gelegenheiten zur Tätigung von Konsumausgaben liegt. Folglich ist bei der touristischen Entwicklung des Westwalls darauf zu achten, dass diese Gelegenheiten im Rahmen der Erweiterung und Qualifizierung des touristischen Angebotsnetzes geschaffen werden. Das Informationsangebot über den Westwall ist mithin mit den Schnittpunkten touristischer Besucherströme zu vernetzen, so dass im Wechselspiel von Konsum und Information eine Erhöhung der touristischen Wertschöpfung erreicht werden kann. Schon die Steigerung der täglichen Ausgaben im Untersuchungsgebiet um 2,50 €, also dem Preis einer Broschüre oder eines Glases Wein, würde zu einer beträchtlichen Wertschöpfungssteigerung führen.

Ökonomische Effekte einer Erhöhung der Ausgabeintensität im status quo (Gesamtregion) Berechnungsmodus: siehe oben.

| | Effekte zusätzlicher Ausgaben aller Besucher der Region | Effekte zusätzlicher Ausgaben der kulturhistorisch Interessierten |
|--------------------------|---|---|
| Mehrumsatz pro Besucher | 2,50 | 2,50 |
| Besucher pro Jahr | 47.029.645 | 3.339.105 |
| Mehrumsatz pro Jahr | | |
| (brutto) | 117.574.112 | 8.347.762 |
| Nettoumsatz pro Jahr | 104.047.887 | 7.387.399 |
| Nettoumsatz der 2. Stufe | 135.262.253 | 9.603.620 |
| Nettowertschöpfung | 54.104.901 | 3.841.448 |
| Steueraufkommen | 2.601.197 | 184.685 |



Ökonomische Effekte einer Erhöhung der Ausgabeintensität im status quo (NRW-Teil). Berechnungsmodus: siehe oben.

| | Effekte zusätzlicher Ausgaben aller Besucher der Region | Effekte zusätzlicher Ausgaben der kulturhistorisch Interessierten |
|--------------------------|---|---|
| Mehrumsatz pro Besucher | 2,50 | 2,50 |
| Besucher pro Jahr | 25908000 | 1839468 |
| Mehrumsatz pro Jahr | | |
| (brutto) | 64.770.000 | 4.598.670 |
| Nettoumsatz pro Jahr | 57.318.584 | 4.069.619 |
| | | |
| Nettoumsatz der 2. Stufe | 74.514.159 | 5.290.505 |
| Nettowertschöpfung | 29.805.664 | 2.116.202 |
| Steueraufkommen | 1.432.964 | 101.740 |

Mithin kann gezeigt werden, dass die Strategie der Angebotsqualifizierung ökonomisch der Strategie der Schaffung zentraler Anziehungspunkte deutlich überlegen ist. Da davon ausgegangen werden kann, dass von dieser Strategie nicht nur die kulturinteressierten Besucher der Nordeifel ergriffen würden, sondern sich der erzielbare Mehrumsatz tendenziell eher an den für alle Besucher der Region ermittelten Wert annähern wird, ergibt sich ein signifikant besseres Ergebnis aus der anzustrebenden generellen Ausgabenerhöhung gegenüber der Schaffung eines zentralen Museums.



5 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlung

Aufgrund der vorangegangenen Ausführungen lassen sich zusammenfassend folgende Aussagen über die touristischen Einrichtungen zum Themenbereich Westwall in der Eifel treffen:

<u>inhaltliche Ebene</u>

- Viele der noch bestehenden Anlagen verfügen über einen oder mehrere Alleinstellungsmerkmale (einzig erhaltenes Bauwerk dieses Typs, dieses Umfangs etc.). Auch aus diesem Grund besteht momentan kein Wettbewerb zwischen den Einrichtungen.
- Die derzeitige Qualität der musealen Präsentationen ist kaum geeignet, zusätzliche Besucher zu generieren. In vielen Fällen entsprechen die Art der Angebote und die präsentierten Inhalte nicht den zeithistorischen Standards.

Nur ein Teil der themenrelevanten Aspekte wurde in diesen Einrichtungen bislang historisch aufgearbeitet (siehe Beitrag Dr. Fings im Anhang). Vielfach handelt es sich um eine militariafixierte Geschichtsdarstellung, deren Schwerpunkte in den Bereichen Waffentechnik, Bauleistung und zeitgeschichtliche Ereignisse der Kriegs- und Heimatgeschichte der betreffenden Region liegen. Eine angemessene zeitgeschichtliche Kontextualisierung und reflektierte Behandlung des Themas erfolgt nur selten. Vielmehr kommt der Großteil dieser Einrichtungen einer angenommenen touristischen Nachfrage nach Faszination des authentischen Ortes und der Präsentation von Kriegsgerätschaften nach, was oft einer kritischen Lesweise entgegensteht.

strukturelle Ebene

Zum größten Teil handelt es sich bei den Betreibern um Privatpersonen bzw. um Vereine, deren Mitglieder ehrenamtlich tätig sind und durch ihr Angebot keinerlei Gewinn erzielen. Als Folge können nur sehr eingeschränkte Öffnungszeiten gewährleistet werden. Der enge finanzielle Rahmen (überwiegend Eintrittsgelder, Führungsgebühren, Buchverkauf,



- Vereinsmitgliedsbeiträge, Spenden) erlaubt nur sehr begrenzte fachliche Entwicklungsmöglichkeiten.
- Es existiert keinerlei organisatorische Struktur, um die oben beschriebenen Mängel zu beheben, deren Beseitigung jedoch eine Voraussetzung für eine zielgerichtete Vermarktung darstellt.
- Bislang erfolgte keine touristische Zusammenarbeit der Westwall-Einrichtungen. Es bestehen lediglich einige, größtenteils informelle, Netzwerke der Akteure in Deutschland und im Ausland⁷ sowie Ansätze gemeinsamer Marketingstrategien (beispielsweise die Überlegung, ein Kombiticket für einige der Einrichtungen einzuführen). Nur in seltenen Fällen und dabei ausschließlich randlich sind die Anlagen Teil des kommunalen oder regionalen Marketings.

tourismusökonomische Ebene

- Alle Einrichtungen, mit Ausnahme des Museums in Irrel und den Einrichtungen in Hürtgenwald, befinden sich in einer touristischen Randlage in kleineren Ortschaften bzw. in ländlicher Umgebung.
- Die Besucherstruktur, soweit sie erhoben werden konnte, weicht deutlich von der durchschnittlichen Struktur anderer kulturhistorischer Einrichtungen ab; es handelt sich zu großen Teilen um Militärinteressierte.
- Der Westwall ist für Eifelbesucher als Zusatzaktivität interessant. Das Thema Westwall ist jedoch im Vergleich zu anderen Tourismusaussagen in der Eifel, wie z.B. ,Naturerleben', kein Primärreiseziel.
- Der Westwall ist ein Nischensegment des Militärtourismus und zum heutigen Zeitpunkt kein etabliertes touristisches Produkt.

⁷ Ein Netzwerk, dem inzwischen einige der Westwalleinrichtungen angeschlossen sind, ist AMBA (Association des Musées de la Bataille des Ardennes), http://amba.lu/



Schlussfolgerungen

Das **touristische Potenzial** der vorhandenen Einrichtungen in ihrer heutigen Form ist aufgrund andernfalls nötiger großer Investitionen in die Infrastruktur und die Qualität der Angebote als sehr **begrenzt** einzuschätzen.

Durch verlängerte Öffnungszeiten, (bessere) Beschilderung, Erstellen von Wegweisern, Werbung und Vernetzung von Angeboten sowie einer inhaltlichen Überarbeitung kann die Besucherzahl vermutlich gesteigert werden; diese Maßnahmen dürften aber in den meisten Fällen aufgrund der finanziellen Lage und fehlendem Personal nur schwer umsetzbar sein.

Aufgrund der vorgelegten Daten ist aus ökonomischer Sicht von der **Einrichtung** weiterer musealer Angebote abzuraten, da das Kosten-Nutzen-Verhältnis eine solche Maßnahme nicht rechtfertigt.

Handlungsempfehlung

Da dem Westwall aus historischer Sicht eine große Bedeutung zukommt, kann das Thema jedoch nicht nur touristisch-monetär betrachtet werden. Den Betreibern, Eigentümern und Gemeinden kommt hierbei eine erweiterte Verantwortung zu.

Es wird dringend empfohlen, die bislang bestehenden Einrichtungen einem Qualifizierungsprozess zu unterziehen und auf Grundlage der bestehenden Produkte sinnvolle und sachgerechte Angebote zu generieren, die einen verantwortungsbewussten Umgang mit diesen Relikten gewährleisten (vgl. Beitrag Dr. Fings im Anhang). Diese grundlegende strukturelle Verbesserung der bestehenden Einrichtungen sollte demnach zuvorderst die Art und Weise der inhaltlichen Darstellung, d.h. einen bewussten und sensiblen Umgang mit der Geschichte des Westwalls in seinem gesamten Kontext, betreffen.

Empfohlen wird auch aus inhaltlichen Gründen, dabei von den bestehenden Einrichtungen (siehe Kapitel 3) auszugehen und ggf. um solche zu ergänzen, die keine (inhaltliche und räumliche) Konkurrenz darstellen, sondern die Erschließung



des Themas sinnvoll unterstützen. Das ist beispielsweise der Fall, wenn ein Aspekt in besonderer Weise nur dort vermitteln werden könnte.

Es wird empfohlen, eine Förderung der Einrichtungen im Rahmen des Tourismusmarketings der Regionen bzw. der Kommunen an die Erfüllung bzw. Einhaltung festzuschreibender Qualitätskriterien zu koppeln, um in der gewünschten Richtung und bei den gewünschten Zielgruppen Erfolg zu erzielen. Dies betrifft sowohl eine Qualifizierung der Angebote als auch der Akteure.

Die zu vereinbarenden **Ziele im Rahmen des Qualifizierungsprozesses** sollten als Minimum folgende Bereiche umfassen:

Präsentation: Aufbau einer ansprechenden und sachgerechten Darstellung des Themenkomplexes mit allen seinen Aspekten

Vermittlung: Schaffung von Vermittlungsangeboten für verschiedene Zielgruppen einschließlich die Erstellung didaktischen Materials und Schulung von Guides, Mehrsprachigkeit

Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing: angemessene Vermarktungsstrategie unter Nutzung bestehender und Schaffung neuer Netzwerke und gemeinsamer Marketingaktivitäten.

Für die Durchführung eines solchen Qualifizierungsprozesses wird **kurzfristig folgendes Vorgehen** vorgeschlagen:

inhaltlich-strukturelle Ebene

Empfohlen wird der Aufbau eines **Expertengremiums** als zentrale, vor allem wissenschaftlich arbeitende, Stelle, die die inhaltliche Betreuung und eine enge Vernetzung der Bereiche Wissenschaft und Marketing gewährleistet.

Idealerweise sollte sich dieses Gremium aus Vertretern der Bereiche Zeitgeschichte, Verwaltung und Tourismus zusammensetzen und eine enge Verbindung zu den Fachvertretern des Denkmal- und Umweltschutz gewährleisten. Das zu gründende Expertengremium legt die Grundvoraussetzungen für die Aufnahme von Einrichtungen in den Qualifizierungsprozess fest. Es soll während des gesamten Qualifizierungsprozesses eine



kontinuierliche fachliche Begleitung gewährleisten und Qualitätsrichtlinien und - kriterien entwickeln. Darüber hinaus bietet das Gremium Hilfestellungen bei der Umsetzung von Maßnahmen, beispielsweise durch die Erstellung von geeigneten Materialien wie Handreichungen und Leitfäden zur Selbsthilfe für die Akteure vor Ort.

Dieses Expertengremium wird moderiert von einer **Projektleitung**. Sie sollte idealerweise einer Institution zugehörig sein, die nicht fachfremd ist, eine entsprechende Akzeptanz besitzt und einen möglichst großen Teil des relevanten Gebiets organisatorisch abdeckt. Zu denken wäre beispielsweise an einen Naturpark im Rahmen seiner Aufgaben in den Bereichen Regional- und Landschaftsentwicklung.

Die Projektleitung führt in Zusammenarbeit mit dem Expertengremium Gespräche mit den Akteuren und Gemeinden der in den Qualifizierungsprozess aufgenommenen Einrichtungen mit dem Ziel, gemeinsame Interessen zu definieren, Stärken und Schwächen zu analysiere und eine Vernetzung der Akteure und Verantwortlichen herbeizuführen.

tourismusökonomische Ebene

Nachfolgend und als erste Maßnahme im Marketingbereich wird die Umsetzung einer kleinen touristischen Broschüre zum Thema empfohlen. Sie enthält Basisinformationen zum Angebot aller beteiligten Einrichtungen und steuert so die Besucherleitung.



Langfristig sollte eine Struktur aufgebaut werden, die die fachlich-inhaltliche Arbeit als auch die Vermarktung der Angebote auf einem hohen qualitativen Niveau fortsetzt.

inhaltliche und strukturelle Ebene

Hierfür sollten **Partner** gewonnen werden, die diesen Qualifizierungsprozess und die damit verbundenen Umsetzungmaßnahmen kontinuierlich begleiten und unterstützen, vor allem in den Bereichen Inhalt, Darstellung, Vermittlung und Finanzierung. Potentielle Partner können der Landschaftsverband Rheinland (insbesondere das Amt für Rheinische Landeskunde, das Rheinische Archiv- und Museumsamt, die Rheinischen Ämter für Denkmalpflege/ Bodendenkmalpflege), das NS-Dokumentationszentrum Köln und die Landeszentrale(n) für Politische Bildung sein.

tourismusökonomische Ebene

Die Schaffung einer **Dachorganisation**, in denen die einzelnen Einrichtungen dieser Thematik zusammengefasst sind, kann darüber hinaus gewährleisten, dass über die Phase der Strukturentwicklung hinaus die Qualität der Angebote gesichert und zielgerichtet und effektiv eine gemeinsame Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Marketingstrategie, auch mit Einrichtungen anderer Regionen und im Ausland, verfolgt werden kann. Sie kann fernen dabei helfen, den so genannten "wilden Tourismus" durch optimierte Besucherinformation und – lenkung einzudämmen.



Zum Stand der wissenschaftlichen Bewertung des Westwalls

Dr. Karola Fings, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Eine touristische Inwertsetzung des Westwalls ist, will man sich des Themas seriös annehmen, nicht möglich, ohne zuvor eine historische Einordnung der Gesamtanlage zu leisten. Dies gilt nicht zuletzt deshalb, weil der "Westwall" trotz der Abrisspolitik der Westalliierten und des Bundes seit 1946¹ immer noch als der größte bauliche Überrest des nationalsozialistischen Regimes anzusehen ist. Im Vergleich zu anderen NS-Hinterlassenschaften, etwa dem "Reichsparteitagsgelände" in Nürnberg, der "Kraft-durch-Freude"-Ferienanlage in Prora auf Rügen oder Hitlers zweitem Regierungssitz auf dem "Obersalzberg",² ist die Geschichte des Westwalls jedoch nur äußerst unbefriedigend erforscht. Eine historisch fundierte Gesamtdarstellung sucht man vergebens. Seriöse Titel sind vergriffen und bieten meist nur Teilaspekte zum Thema, oft aus der Perspektive der Denkmalpflege.³ Die auf dem Markt erhältlichen jüngeren Publikationen, deren Titel eine Gesamtdarstellung versprechen, genügen hingegen keineswegs wissenschaftlichen Ansprüchen. Sie nähern sich dem Thema mit einer engen, oft ns-immanenten Perspektive und tragen so mehr zur Verklärung des Gegenstandes als zu

-

Offiziell begannen die Besatzungsmächte gemäß der Direktive Nr. 22 des Alliierten Kontrollrats 1946 mit der Sprengung der Bunker. Nach Gründung der Bundesrepublik waren zunächst die Länder zuständig, am 13. Juni 1957 ging schließlich aufgrund eines Urteils des Bundesgerichtshofs das Eigentum an den Anlagen auf den Bund über, der damit ab diesem Zeitpunkt auch den weiteren Abriss steuerte.

Vgl. Stephan Porompka, Hilmar Schmundt (Hrsg.), Böse Orte. Stätten nationalsozialistischer Selbstdarstellung – heute, Berlin 2005.

Manfred Groß, Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel. Mit einem einführenden historischen Beitrag von Reiner Pommerin, Köln 1989 (Erstausgabe 1982); Manfred Groß, Horst Rohde, Rudi Rolf, Wolfgang Wegener, Der Westwall. Vom Denkmalwert des Unerfreulichen (= Führer zu archäologischen Denkmälern des Rheinlands, Bd. 2, hrsg. von Harald Koschick für den Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege), 2 Bände, Köln 1997; Neue Gesellschaft für Bildende Kunst e.V., Wir bauen des Reiches Sicherheit. Mythos und Realität des Westwalls 1938 bis 1945 (Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung), Berlin 1992.



dessen Erhellung bei.⁴ Eine interdisziplinäre, historisch-kritische Bearbeitung steckt, so bleibt hier eingangs festzuhalten, noch in den Anfängen.⁵

Eine angemessene Aufarbeitung, die sowohl die lokalgeschichtlichen Dimensionen des Westwalls als auch seine Bedeutung im Kontext nationalsozialistischer Herrschaft berücksichtigt, müsste folgende Aspekte in den Blick nehmen:

- 1. die Entstehungsgeschichte des Westwalls
- 2. die spezifische militärstrategische Bedeutung des Westwalls
- 3. die propagandistische Bedeutung des Westwalls
- 4. die Baugeschichte
- 5. die ökonomische Bedeutung des Westwallbaus
- 6. die sozialpolitischen Folgen des Westwallbaus
- 7. die arbeitspolitischen Folgen des Westwallbaus
- 8. die ökologischen Folgen des Westwallbaus
- die Bedeutung des Westwalls im Rahmen nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik
- 10. das reale Kriegsgeschehen am Westwall in den Jahren 1939-1945

-

Dies gilt etwa für Dieter Bettinger, Hans-Josef Hansen, Daniel Lois, Der Westwall von Kleve bis Basel. Auf den Spuren deutscher Geschichte. Ein Tourenplaner, Eggolsheim 2006 (identisch mit der 2002 im Verlag Podzun-Pallas in Wölfersheim-Berstadt erschienenen Taschenbuchausgabe) oder Jörg Fuhrmeister, Der Westwall. Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, Stuttgart 2004 (Erstausgabe 2003). Eine Kritik über Literatur zum Westwall erscheint in dem Jahresband 2007 der Zeitschrift "Geschichte in Köln".

Anstöße für eine erweiterte, kontextualisierende Betrachtungsweise des Westwalls gab die Tagung "Zukunftsprojekt Westwall", die im Mai 2007 in Bonn von dem Arbeitskreis für historische Kulturlandschaftsforschung e.V. (ARKUM), dem Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW e.V., der Gesellschaft für interdisziplinäre Praxis e.V. (GIP), der Konejung Stiftung: Kultur sowie dem Rheinischen Amt für Bodendenkmalpflege im Landschaftsverband Rheinland durchgeführt wurde. Im Folgenden beziehe ich mich, sofern nicht anders angegeben, auf die Ergebnisse dieser Tagung, die im Frühjahr 2008 in der Reihe "Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland" (hg. vom Landschaftsverband Rheinland, Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege) publiziert werden, sowie auf die in Fußnote 2 genannte Literatur.



Im Folgenden werde ich versuchen, anhand dieser genannten Themenfelder das komplexe Phänomen "Westwall" thesenartig zu beschreiben, um damit gleichzeitig auch eine Orientierung für eine zukünftige Aufarbeitung des Themas, etwa in Museen, auf Schautafeln, Faltblättern oder in Führungen, zu geben.

Erstens: Die Entstehung des Westwalls ist nur im Kontext europäischer Politik nach dem Ersten Weltkrieg zu erklären, denn die in den 1920er, aber mehr noch in den 1930er Jahren festzustellende "Festungskonjunktur" beruhte auf den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges. In Frankreich oder Belgien, den Niederlanden, Polen, der Tschechoslowakei oder etwa der Schweiz entstanden moderne, meist defensive Wehranlagen, um sich vor einem militärischen Einmarsch zu schützen. Das Deutsche Reich, das den Weltkrieg entfesselt und verloren hatte, war im Friedensvertrag von Versailles u.a. darauf verpflichtet worden, keine militärischen Anlagen zu bauen. Zwar entstanden bereits kleinere Grenzbefestigungen im Osten Deutschlands nach dem Ende alliierter Aufsicht im Jahr 1927, aber derartige Aktivitäten wären noch während der Weimarer Republik im Westen undenkbar gewesen. Erst das nationalsozialistische Deutschland unter Adolf Hitler bahnte dann den Weg für eine militärische Befestigungsanlage im Westen, und zwar durch Missachtung internationaler Konventionen und mit dem Bruch vertraglicher Verpflichtungen: 1933 erfolgte der Austritt aus dem Völkerbund, 1935 begann die Aufstellung der Wehrmacht, 1936 schließlich kam es zur völkerrechtswidrigen Besetzung der entmilitarisierten Zone im Westen.

Zweitens: Die militärstrategische Bedeutung des Westwalls muss im Kontext nationalsozialistischer Kriegsziele für eine Neuordnung Europas unter deutscher Vorherrschaft betrachtet werden.⁶ Der Westwall war ein Kernstück in der aggressiven Außenpolitik des Deutschen Reiches. Zum einen war der Bau des Westwalls Bestandteil einer Hinhaltestrategie Hitlers gegenüber den Westmächten, indem

_

Vgl. hierzu den Beitrag von Christoph Rass, "Die Bedeutung des Westwalls für die nationalsozialistische Politik und Kriegsführung" in dem in Fußnote 5 genannten Tagungsband.



nach außen defensive Absichten demonstriert wurden. Dabei gab es einen schleichenden Übergang von befestigten Zonen (1935) hin zu stark ausgebauten Stellungen mit Bunkeranlagen (1937). Zugleich sollte die befestigte Westgrenze die deutschen Expansionspläne im Osten abstützen. Das so genannte Münchner Abkommen von 1938, mit dem die Tschechoslowakei westliche Grenzgebiete an das Deutsche Reich abtreten musste, war der erste außenpolitische "Erfolg" des Westwalls.

Drittens: Die Wirkung der mit dem Westwall gezielt und aufwändig betriebenen Propaganda war sowohl außen- als auch innenpolitisch enorm. Nach außen wurde der Westwall als gigantische Festungsanlage dargestellt, an der jeder Gegner scheitern müsse. Nach innen wurde er als "Schutzwall" propagiert, als großartige Verteidigungsleistung eines Volkes, das sich vor einem drohenden Gegner schützt. Zugleich war die Mehrheit der Bevölkerung tatsächlich begeistert von der demonstrativen Stärke des "Dritten Reiches", zumal eine Revision des Vertrages von Versailles ein weit verbreiteter Wunsch war. Der Mythos vom unbezwingbaren Westwall war vor allem für eine psychologische Mobilisierung und damit Orientierung der Bevölkerung auf einen Krieg von großer Bedeutung. Zeitgenössische Berichte von Männern, die am Westwall eingesetzt waren, lassen etwas von dieser Wirkung erahnen. "Das Werk im Westen ist eine Sinfonie der Macht", heißt es beispielsweise in dem 1939 erschienenen Buch von Werner Flack. Die "Sudetenkrise", die dem Münchner Abkommen vorausging, erlebte der am Westwall eingesetzte Flack folgendermaßen: "Wenn jetzt Krieg wird, denke ich. Wenn ein zweiter Weltkrieg ausbricht! Ich bin nicht feige. Ich empfinde keine Angst. (...) Aber doch ist in mir eine leise Trauer: wenn ein Weltkrieg entsteht, was wird aus dem deutschen Aufbau? (...) Aber ich sehe auch die Bunker, die Eisenbetonklötze im Lande. Und ich denke: wir sind stark. Es ist jetzt nicht die Zeit, weich zu werden. Wir sind gerüstet. Hinter unserer stählernen Front, da steht das

Werner Flack, Wir bauen am Westwall. Ein Fronterlebnis deutscher Jugend im Frieden, Oldenburg i.O./Berlin 1939, S. 182.



deutsche Volk in Waffen."⁸ Die reichsweite Propaganda, aber vor allem das immer wieder beschworene Gemeinschaftserlebnis beim Bau des Westwalls waren darüber hinaus von großer Bedeutung für die Formierung der nationalsozialistischen "Volks-" und "Schicksalsgemeinschaft". Ebenfalls bei Flack findet sich eine eindringliche Beschreibung, wie das Individuum nunmehr in einem Kollektiv aufgeht: "Das Ich liegt am Boden. Das Übermächtige hat es bezwungen. Jetzt wissen wir, wie ohnmächtig wir als einzelne sind. Wir vermögen nichts. (…) Das Werk ist weit gewaltiger als alle unsere Kraft."⁹

Viertens: Diese Faszinationskraft des Westwalls erklärt sich nicht zuletzt aus der tatsächlich erbrachten Bauleistung, die durchaus beeindruckend war. In relativ kurzer Frist wurden nach bescheidenen Anfängen im Jahr 1936 von 1938 bis 1940 auf 630 Kilometern von Kleve bis an die Grenze bei Basel rund 17.000 Einzelbauwerke und über 260 Kilometer Panzerhindernisse errichtet. Diese Bauleistung ging nicht nur auf die Umsetzung von damals durchaus innovativen Standardisierungsund Serienbaukonzepten zurück, sondern beruhte im Wesentlichen auf einem grenzenlos scheinenden Zugriff auf Ressourcen – sowohl im Hinblick auf das verwendete Material als auch auf die eingesetzte Anzahl der Arbeitskräfte. Die Bewunderung dieser Bauleistung ist ein bis heute nachwirkendes Element des Westwall-Mythos. Staunend und begeistert zugleich notiert Flack: "Wie ist das alles entstanden? Uns ist, als ob wir es noch nie bewusst erlebt hätten. Ist das ungeheuere Werk das Ergebnis un serer Arbeit? Dieses Werk ist ein Wunder an strategischer Überlegung, an bestem baulichen Können, an hervorragender Fachleistung. Es ist ein Wunder der Arbeitseinteilung und Arbeitstechnik. Es ist fesselnd vom kleinsten Bunker bis zur selbständigen Festungsanlage."10

-

Ebd., S. 159. Auch der Zusammenhang zwischen dem Bau des Westwalls und einer Expansion im Osten wurde von Zeitgenossen durchaus klar erkannt. So heißt es in Ebd., S. 177: "Wir haben im Westen gebaut, dass das Reich im Osten wachsen konnte".

⁹ Ebd., S. 96.

¹⁰ Ebd., S. 103.



Fünftens: Der Bauerfolg war freilich nur aufgrund eines hemmungslosen Griffs in die Staatskasse möglich. Gebaut wurde "auf Kredit", ein Prinzip, mit dem die Konjunktur in den Jahren der Aufrüstung und Kriegsvorbereitung herbeigeführt wurde. So müsste auch der Zusammenhang zwischen der Finanzierung des Westwalls und der Kompensation der Kosten durch Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung und später der besetzten europäischen Länder noch genauer erforscht werden. Das gleiche gilt für die Mikroebene. Die lokale Wirtschaft erfuhr durch den Westwall eine Konjunktur, einzelne Firmen oder auch Privatleute profitierten erheblich vom Westwallbau, nicht wenige Unternehmen im Westen nahmen in dieser Zeit ihren Anfang. Aber es standen bei weitem nicht alle auf der Seite der Gewinner, zum Beispiel nicht jene Landwirte, deren Äcker regelrecht zerschnitten wurden und die für eine berufliche Neuorientierung nicht flexibel genug waren.¹¹

Sechstens: Nicht zu unterschätzen sind die gesellschaftlichen Veränderungen, die der Zustrom von bis zu 500.000 Arbeitskräften (Festungspioniere, Soldaten, Männer des Reichsarbeitsdienstes, Angehörige der Organisation Todt) in die westliche Grenzregion bedeutete. Die Migration der Arbeitskräfte hat die soziale Struktur der Orte stark und nachhaltig verändert; allein zahlenmäßig wurden die bestehenden Sozialgefüge gesprengt. Verschlafene Dörfer wurden plötzlich zu überlaufenen Verkehrsknotenpunkten. Die Arbeiter, die aus vielen verschiedenen Regionen des Reiches stammten, brachten ein anderes Sozialverhalten und neue Erfahrungen mit (etwa im kulturellen Bereich wie Kino und Musik). Es gab vor Ort durchaus zahlreiche Konflikte, etwa wegen hohen Alkoholkonsums der Arbeiter, tödlichen Verkehrsunfällen, Liebesbeziehungen zwischen zugezogenen Männern und einheimischen Frauen. Aber es kam auch zu politischen Auseinandersetzungen, etwa zwischen ortsansässigen Kirchenvertretern und neu angesiedelten NS-Anhängern und -Funktionären. Unter dem Strich waren die Auswirkungen des

1

Arbeiten zu diesem Themenkomplex sind dringend erforderlich und dürften zu neuen Erkenntnissen führen. Derzeit entsteht am Lehr- und Forschungsgebiet Wirtschafts- und Sozialgeschichte der RWTH Aachen ein entsprechend ausgerichteter Arbeitsschwerpunkt.

Vgl. etwa die Lokalstudie von Walter Hanf, Westwallbau und Dorfalltag, in: Nationalsozialismus im Kreis Euskirchen, hg. vom Geschichtsverein des Kreises Euskirchen e.V., 20 (2006), Band 2, S. 801-843.



Westwallbaus für die betroffenen Regionen daher durchaus ambivalent: Einerseits kam es zu einem Aufschwung und zu einer Modernisierung der Lebensweisen, andererseits wurden die bis dahin gültigen Sozialgefüge und Normen zerrüttet.

Siebtens: Der Westwallbau markiert arbeitsmarktpolitisch den Übergang von "freier Lohnarbeit" hin zu einem verpflichtenden Arbeitseinsatz, der zunehmend militarisiert wird. Die Masse der Arbeiter wurde über den "Reichsarbeitsdienst" oder später durch die "Organisation Todt" rekrutiert. Längst nicht alle Arbeiter waren freiwillig gekommen, und längst nicht alle arbeiteten unter den gegebenen Bedingungen – kasernierte Unterbringung, lange Trennzeiten von der Familie, zeitweise schlechte Versorgung, sehr schwere körperliche Arbeit – so diszipliniert, wie das die Propaganda suggerierte. Daher entstand am Westwall relativ früh ein polizeiliches Überwachungs- und Strafsystem, mit dem die Arbeiter diszipliniert wurden. Die "Arbeitserziehungslager" der Gestapo, in die Arbeiter über mehrere Wochen unter Bedingungen, welche den Konzentrationslagern ähnlichen waren, inhaftiert wurden, sind im Kontext des Westwalls entstanden.¹³ Der Zwangscharakter der Arbeitsverhältnisse blieb auch nach der ersten Bauphase erhalten und wurde im Laufe des Krieges weiter verschärft. So wurden zum Beispiel 1940/41 Kriegsgefangene des Stalag Arnoldsweiler bei der Desarmierung des nun militärisch nicht mehr notwendigen Westwalls eingesetzt. In diesen Kontext gehört auch die Zwangsrekrutierung von Frauen, älteren Männern, Jugendlichen und ausländischen Zwangsarbeitern zum Schanzen am Westwall in den letzten Kriegsmonaten.

Achtens: Die Bauarbeiten am Westwall bedeuteten einen tiefen und bis heute nachwirkenden Eingriff in die Landschaft. Ökologisch gesehen war der Bau eine Katastrophe, angefangen von den Abholzungen über die Zerschneidung von Ländereien bis hin zu einer völligen Überformung alter Kulturlandschaften mit Betonbauten. Dieser damalige Eingriff bedarf ebenfalls einer genaueren Betrach-

Vgl. Gabriele Lotfi, KZ der Gestapo. Arbeitserziehungslager im Dritten Reich, Stuttgart / München 2000, S. 58-69; Uwe Bader, Beate Welter, Das SS-Sonderlager/KZ Hinzert, in: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, hg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel, Bd. 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2007, S. 17-42.



tung, zumal die Linie des Westwalls heute vom Naturschutz als ökologische Nische gepriesen wird.

Neuntens: Auch am Westwall waren die militärischen Ziele des nationalsozialistischen Regimes eng mit den bevölkerungspolitischen Zielen verbunden, die auf einer "Aufartung" der "arischen" Bevölkerung bei gleichzeitiger "Ausmerze" der "minderwertigen" und "fremdrassigen" Bevölkerung basierten.¹⁴ Die am Westwall gelegenen Regionen waren in eine ländliche Strukturpolitik einbezogen, mit der bestimmte so genannte Notstandsgebiete – also Gebiete mit unterdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte, schlechten Erwerbsmöglichkeiten, zersplitterten und unrentablen Kleinbetrieben – durch Bevölkerungsaustausch aufgelöst werden sollten. Dies geschah in mehrere Richtungen: durch Ansiedlung von Bauern aus den Grenzregionen im eroberten Osten, durch Bildung von neuen Siedlungen und durch Umsiedlung von den Bevölkerungsanteilen, die dem Westwallbau zu weichen hatten. Von dieser Bevölkerungspolitik waren viele Menschen in der Region betroffen. Besonders traf es aber diejenigen, die nicht zur nationalsozialistischen "Volksgemeinschaft" zählten. Vor allem die jüdische Bevölkerung der Regionen am Westwall wurde zur Migration gezwungen beziehungsweise schon mit Kriegsbeginn in Deportationen einbezogen. Die Militarisierung am Westwall bedeutete auch, dass der Emigrationsweg für jüdische Flüchtlinge im Westen abgeschnitten wurde.15

-

Vgl. hierzu den Beitrag von Andreas Dix, "Der Westwall im Rahmen von Raumplanung und Strukturpolitik in der NS-Zeit" in dem in Fußnote 5 genannten Tagungsband.

Hunderte jüdischer Flüchtlinge waren im Sommer und Herbst 1938 dabei gescheitert, die wegen des Westwallbaus stark bewachte Westgrenze in die Niederlande oder nach Belgien zu überqueren. Sie wurden in Gefängnissen in Aachen, Trier, Wittlich und Krefeld inhaftiert, von wo aus sie in das Konzentrationslager Dachau deportiert werden sollten. Dank der Hilfe des Kölner jüdischen Hilfsvereins erhielten rund 1.000 von ihnen Pässe und Fahrkarten, mit denen ihnen die Flucht in die Schweiz gelang. Die Schweiz, nicht an einem weiteren Zuzug jüdischer Flüchtlinge interessiert, erwirkte daraufhin bei der deutschen Regierung, dass die Pässe von Juden mit einem eingestempelten "J" gekennzeichnet wurden. Damit wurden die Fluchtmöglichkeiten für die im Reich lebenden Juden nochmals erheblich erschwert. Darstellung nach Zvi Asaria (Hg.), Die Juden in Köln. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, Köln 1959, S. 344-348.



Zehntens: Die militärische Bedeutung des Westwalls wird meist überhöht, wobei paradoxerweise das reale Kriegsgeschehen weitgehend ausgeblendet bleibt. Bezüglich der Kriegführung am Westwall sind mehrere Phasen zu unterscheiden. 1939 und 1940 war der Westwall vor allem eine psychologische Waffe: Seine Existenz hatte die Briten und Franzosen tatsächlich davor abgeschreckt, militärisch einzugreifen, nachdem das Deutsche Reich am 1. September 1939 Polen überfallen hatte. Der bei Kriegsbeginn noch nicht fertig gestellte Westwall wurde nach dem Einmarsch in Frankreich und den Beneluxländern desarmiert und in der Folgezeit mit nur wenigen Soldaten betrieben. 1944 folgte dann eine hektische und allenfalls provisorische Instandsetzung, doch der Mythos vom Westwall wirkte dennoch. Die Alliierten zögerten mit ihrem Vormarsch an der Westgrenze, und die deutschen, aus dem Westen zurückkehrenden Soldaten fühlten sich psychologisch gestärkt, als sie die Linie des Westwalls erreichten. 16 Die Folge war ein monatelanger, überaus grausamer und für beide Seiten verlustreicher Krieg, der auch die Zivilbevölkerung in Mitleidenschaft zog. Direkt am Westwall wurden Ortschaften zerbombt und verwüstet, die Bevölkerung aus ihren Dörfern vertrieben, Kinder und Jugendliche an der Front regelrecht verheizt. Aber auch im Reich selbst führte die erneut propagandistisch überhöhte Abwehrschlacht der deutschen Soldaten im Westen dazu, dass Hunderttausende ihr Leben lassen mussten. Die Alliierten flogen nochmals große Bombenangriffe, um die militärische Niederlage des Deutschen Reiches zu erzwingen. Währenddessen trieben SS-Mannschaften Hunderttausende von KZ-Häftlingen auf "Todesmärsche", mordeten Gestapoangehörige systematisch ihre Gefangenen. Viele von ihnen wären am Leben geblieben und die Landkarte Europas hätte anders ausgesehen, wenn der Vormarsch der Amerikaner, Briten und Kanadier nicht ein halbes Jahr lang im Westen aufgehalten worden wäre.

1

Christoph Rass spricht in seinem Beitrag für den in Fußnote 5 genannten Tagungsband von dem Westwall als einer "Korsettstange" für die militärischen Operationen im Westen.



Fazit

Betrachtet man den Westwall in seinen Kontexten, also als "Ganzes", so bleibt wenig von dem mythischen, faszinierenden Gehalt übrig, der heute noch eine starke Anziehungskraft auszuüben scheint. Stattdessen zeigt sich die ganze Grausamkeit eines Staates, dessen aggressiver Nationalismus und Rassismus ein verbranntes Europa hinterließ. Vor diesem Hintergrund ist das Geschichtsbild in den meisten Westwallmuseen, die oft von so genannten Westwall- oder Festungsforschern betrieben werden, äußerst kritisch einzuschätzen.¹⁷ Meist steht der Mythos vom Westwall im Vordergrund, sind die Sachverhalte extrem verkürzt dargestellt und noch dazu mit revanchistischem bis rechtsextremem Gedankengut durchsetzt. Die Präsentation des Themas geht nicht in die Breite, sondern folgt einem Tunnelblick: Die Rezeption ist fast ausschließlich auf die Baugeschichte (einzelne Bauphasen, Bautätigkeit, Beschreibung der Anlagen und Typen) und die militärtechnische Ausstattung begrenzt, als zweites wird die militärische Bedeutung des Westwalls betrachtet. Sehr oft kommt das Wort "Nationalsozialismus" noch nicht einmal vor – stattdessen werden gefährliche Subtexte transportiert, etwa der, dass der Bau des Westwalls notwendig gewesen sei, um sich vor einem drohenden Angriff Frankreichs zu schützen. Gerne wird auch die "Kameradschaft" der am Westwall aktiv gewesenen Männer glorifiziert und eine Gemeinschaft beschworen, die schon zur damaligen Zeit lediglich ein Propagandabild war, das mit der harten Realität nicht viel gemein hatte.

Eine touristische Inwertsetzung des Westwalls erfordert, wie eingangs angesprochen, auch einen verantwortungsbewussten Umgang mit diesem historischen Erbe. Dies bedeutet, dass Darstellungen, die a) den Westwall auf seine baulichen Überreste reduzieren und ihn damit aus seinem nationalsozialistischen Kontext lösen und b) den Westwall als Staffage für Waffensammlungen und Kriegsverherrlichungen nutzen, nicht zu einer touristischen Erschließung taugen. Um der historischen Dimension des Westwalls und letztlich auch den Erfahrungen der damali-

-

Vgl. hierzu den Beitrag von Frank Möller, "Die Enthistorisierung des Westwalls. Vom mythisch überhöhten Schutzwall zum bewundernswerten Zeugnis deutscher Ingenieurskunst" in dem in Fußnote 5 genannten Tagungsband.



gen Generationen gerecht zu werden, müsste der Westwall in allen seinen Facetten erfahrbar gemacht werden. Dazu bedarf es sicherlich weiterer Forschung, die internationalisiert und verstetigt werden müsste. Darüber hinaus könnte aber das hohe Interesse der Öffentlichkeit an zeithistorischen Themen schon jetzt mit fachlich gut ausgearbeitetem Material bedient werden, zum Beispiel in Form von Faltblättern, Wegbeschilderungen oder Wanderausstellungen. Schließlich sollten neue Wege der Vermittlung gesucht werden, die sich multiperspektivisch und kritisch dem Thema Westwall nähern.

Projektinitiierung und Moderation

EuRegionale 2008 Agentur GmbH
Technologiezentrum am Europaplatz (TZA)
HRB 11712 Amtsgericht Aachen
Geschäftsführer: Henk Vos
Dennewartstraße 25 - 27
52068 Aachen
T: 0241-963 1160
www.euregionale2008.eu/de/



Studie

Projekt2508 Kultur- und Tourismusmarketing GmbH Thomas-Mann-Str. 31 53111 Bonn T: 0228 / 9469 333

1: 0228 / 9469 333 <u>www.projekt2508.de</u> info@projekt2508.de



Beitrag

NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus Appellhofplatz 23-25 50667 Köln T: 0221/2212-6332 www.nsdok.de nsdok@stadt-koeln.de

